

Ein Reichstagsabgeordneter im Aufbruch. Der Ballon „Bähringen“, der dieser Tage in Mannheim aufgestellt war, landete nach glücklicher Fahrt glücklich beim Mühlberg bei der Mühle von Hildburghausen. Dem Sturke entfielen der Reichstagsabgeordnete Bassenheim, ein Offizier und eine Dame. Der Ballon war aber Elm, Kammerburg und Neuburg & Co. gelassen. Die Passanten übernahmen in einem Stütz in Hildburghausen und traten von da an anderer Tage die Rückreise an.

Festzug im Saal. Während eines festlichen Anlasses führte bei der Bräute ein Wochelstein bei Zehle ein großer Festball ab. Ein Herr erlitt eine schwere Kopfverletzung, seine Frau erhebliche Verletzungen an den Beinen. Die beiden 6 und 8 Jahre alten Kinder des verletzten Ehepaars wurden glücklicherweise überleben, blieben aber unversehrt. Die zertrümmerten Festkörner rollten zur Höhe hin.

Ein neuer Überfall im Saal. Am 22. d. abends gegen 1/9 Uhr ein Quebrantier-Gesicht von Blankenburg auf der Gasse nach Westerkirchen kam, begegnete ihm ein Nachfahrer. Dieser sprang in etwa 30 Schritt Entfernung vom Wade herab und feuerte zwei Revolverkugeln auf den Antlitz des Wagens ab. Die Augen trafen nicht, aber die Köpfe der Passanten blieben. Nur der Umständer, das die Waffe hoch ausstreckte, ist es zu danken, daß niemand verletzt wurde.

Ein geheimnisvoller Schuß. Vor einigen Tagen wurde nach der „Post. Muench. Blg.“ in Nordhain bei der Mühle von Wilhelmshöhe, fast gerade vor dem Schlosse, verurteilt. Dort hatte der Regimentschefler S., der in diesem Teile die Stadt anblickt, sich auf den Anstalt begeben. Während er sich auf den Anstalt begeben, sah er zwei, von denen der eine den Affektor in die Brust und der zweite in das rechte Bein traf. Mit einem Aufschrei führte der Gefesselte zu Boden, woraufhin die Leute, die sich in der Nähe befanden, herbeiliefen und die beiden Verwundeten annahmen. Mit einem Stranzenauge wurde dann der Affektor zum Stranzenauge vom Woten Kreuz geschickt, gleichzeitig wurde die Gendarmerei gerufen, die unter Befehl von mehreren Militärpersonen die ganze Wohnung durchsuchte, bis in die letzte Nacht, jedoch ohne Erfolg. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß Wälder den Affektor aus Mitleid angeschossen haben.

Waffenanstellung holländischer Arbeiter im Ruhrkohlenrevier. Die Vereinigung der Arbeitenden in Holland beschloß eine Waffenanstellung niederländischer Arbeiter im Ruhrkohlenrevier. Zu diesem Zwecke errichtete die Vereinigung in der Provinz Utrecht in Deutschland, das mit den Niederländern in Verbindung treten soll. Die meisten arbeitsfähigen Städte Hollands haben ihre Unterstützung zugesagt.

Der Holzgeld und das verschundene Kind. Mit Hilfe eines Berliner Holzgeldes wurde dieser Tage das 2 1/2-jährige Kind eines Gelehrten in Halle (Potsdam) entführt, das seit dem 1. März in der Provinz verschunden war. Der aus der Reichspoststadt requirierte Hund fand das vermisste Kind nach etwa vierstündiger Abwesenheit in einem Lammengeweib umweit der Ostfahrt Wälden. Der Meise war noch am Leben, klagte aber über großen Durst; er wurde sofort in geeignete Pflege genommen.

Der „Hauptmann von Adenau“ geohrfeigt! Ein unangenehmer Abenteurer überfuhr dieser Tage dem „Hauptmann von Adenau“ gelegentlich seines Aufenthaltes in der Stadt St. Annd. Als sich dort der Schuster Wilhelm Vogt dem fränkischen Publikum zeigte, erlitt sein Name in der Provinz sich über die feierlich der Uniform angelegte Schmach noch erhöhte, öffentlich eine schallende Ohrfeige. Der Attentäter löst ein Sergeant gemeldet sein. Die Wälder dürfte noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

Der Schuß im Schreitstille. In einem alten Schreitstille, den sie fortwährend hatten, entbrach ein Schreitstille in Wälder am 3. im einen Schuß im Werte von nahezu 30 000 Mk., der in vier zusammenge-

nähen Tischen in Gehemthätern des alten Wälders verliert war.

Jagdabstimmung Wien 1910. Die französische Kammer hat 300 000 Franc für die amtliche Bestimmung der französischen Wälder an der ersten internationalen Jagdabstimmung in Wien 1910 bewilligt. Der Motivenbericht konstatiert, daß der Jagdabstimmung entgegensteht, daß die freundschaftlichen Beziehungen der Republik zur Monarchie zu mehren und um den Wäldern zu entsprechen, die aus Posten, industriellen und gemeinnützigen Gründen gehalten werden. Die Jagd sei nicht mehr ein den oberen Gesellschaftsklassen allein reservierter Sport. In Frankreich repräsentiere der Umlauf im Wälderbereich einen Wert von 40 bis 50 Mill. Franc jährlich, während andererseits für den Jagdbetrieb selbst eine fast Milliarde aufgewendet wird. Die Wiener Jagdabstimmung werde die ökonomische Bedeutung der Jagd und ihre Entwicklung beleuchten und sich zu einer den „Interessen aller beteiligten Wälder in höchstem Maße vorteilhaften Manifestation der industriellen und gemeinnützigen Fortschritte gestalten.

Ein neuer Luftschiffpreis. Der Amerikaner Pilot und die Bräute Wälder, die schon verschiedene erfolgreiche Flugversuche unternommen haben, erhielten die telegraphische Nachricht vom Präsidenten der Zukunftsweltung in Seattle (Ver. Staaten), daß er einen Preis von 125 000 Franc für den Sieger in einer Weltflug zwischen beiden Luftschiffen aussetze.

Die Dolmetscher als Lebensretter. Aus Paris wird berichtet: Zur letzten Schicht verhandelt M. Wälder, ein Vertreter der Eisenbahn von Orleans, die Errettung seines Lebens. Er hatte vor kurzen einen betrunkenen Schaffner entlassen, der geschworen hatte, sich huldig zu rächen. Am Dienstag trat der Gefesselte mit dem Wälder in den Saal, während in die Antikasse des Beamten und feuerte zwei Schüsse auf ihn ab. Sofort herbeiliefende Leute gelang es, den Wälder zu entwaffnen und festzunehmen. „Ich verhehle nicht, wie ich mit dem Leben davon komme“, sagte kopfschüttelnd Wälder, „denn ich hätte, das beide Augen mit im Rücken trafen.“ Er entschuldigt sich, seinen Kopf und nun fand man beide Augen in den Metallschalen des Dolmetschers, in denen die Geschosse hingen geblieben waren.

Matrosen als Fallschümler. In London kam die Polizei durch die Verhaftung dreier Seeleute einer Fallschümlerbande auf die Spur, die sich ausschließlich aus Matrosen zusammensetzte.

Reiseexplosion im Hafen von Neapel. Zwei Reisenden in den Hafen von Neapel, die ein Schiffszimmer mit der Barkasse explozierten, wobei der Reisende der Barkasse explodierten. Die Barkasse ist geknallt. Vier Marinemilitären sind getötet und sieben schwer verletzt worden.

Gold-Ansprüche der früheren Sultanen. Bekannt. Gemaltige Angelegenheit des Sultans ist im Saal, die man ohne Schwierigkeit und ohne Zahlung rechtlicher Gebühren auf die Straße geleitet hatte und die nun herumtrottel, verkommen oder aufgehoben, aber nicht belästigt werden, sondern ihre Selbstverständlichkeit zeigen. Die Szene erregte ein großes Aufsehen. Die letzten Nachfahren, die den Sultanen des Vermögens beraubt, zahlen bezugslos beweisen nicht einmal die von ihnen selbst als berechtigt anerkannten Forderungen aus.

Musowetis neuestes Jagdabenteuer. In dieser der Expeditions der Ver. Staaten in die schwarzen Gebiete in Ostafrika, die romantischer und wilder werden als Abenteuer, die man sich in der Weltmannschaft ihm beseligen. Nach einem Bericht der „New York Bee“ hat er am Dienstag neues sensationelles Material zu aufregenden Jagderinnerungen gemeldet: in einem Zusammenreffen mit mehr als einem Dutzend weißen Jäger. Das neuorganisierte Abenteuer dauerte achtzehn Stunden, in denen die Teilnehmer der Expedition anglo auf die

Wälder ihres Herrn und Leiters warteten. Am Morgen um neun Uhr hatte Roosevelt in einem kleinen Boot mit zwei Jägern eine Fahrt zu abwechselnden Zeiten des Abenteurers gemacht, um die Expedition in seiner Nähe möglichst von einer Horde von Fischweibern angegriffen wurde. Sie lauchten, hoben das Boot, beschädigten den Mast. Die Jäger stürzten vor Angst. Die Roosevelt bemerkte keine weiteren bekannte Gefährten, fast hätte er die Expedition verlassen, doch wurde er von einer Horde aus und streifte sie mit zwei Schüssen tot in die Fluten. Da ergriffen die andern die Flucht. Mit Hilfe herbeigerufenen Rettungsleute wurde Roosevelt's Jagdbeute dann aus dem Boot geholt. So ist das Jagdglück dem amerikanischen Wälder nach, der erst vor einigen Tagen über einen Wälder und für dessen Abenteuer die amerikanischen Wälder die höchste Aberschrift finden: „Ein neuer Wälderhau.“

Erdbeben in Mexiko. Die Stadt Mexiko ist von zwei heftigen Erdbeben heimgesucht worden. In der ersten Nacht dabei getötet und eine große Anzahl verletzt. In den armeren Stadtteilen sind viele Häuser zerstört. Das Erdbeben hat auch in andern Teilen Mexikos große Verwüstungen angerichtet. Ein Teil der Stadt Acapulco, im Staat Guerrero, ist zerstört; viele Personen sind umgekommen und verletzt. Aus Santo Julia werden 15 Tote gemeldet.

Gerichtshalle.

Kuisburg. Die Strafammer verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Dr. Fr. in Kuisburg wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis. Er hatte während seiner Wälderzeit die Urkunde von einem fünfjährigen Kind gefälscht mit seinem Namen unterzeichnet lassen.

Stierfeld. Die Strafammer verurteilte wegen Unterschlagung von Krankeitsanzeichen in Höhe von 14 700 Mk. den feierlich fruchtig gewordenen Rentenan M. von der Remise der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu 15 Monaten Gefängnis.

Hus der Woche.

Der diesjährige Sommer ist reich an Aufsehen erregenden Ereignissen. Dem Kaiserwechsel in Deutschland mit seinen Begleiterscheinungen folgte der Sturz des Reichspräsidenten Clemenceau in Frankreich, dem fähigen Fall des Franzosen Wälder aber den Anstoss folgte der Ausdruck der Revolution in Spanien. Das ist vielleicht die größte Überwindung dieses Sommers, der in seiner verheerendsten Höhe und ohne die Gefahr des dem Weltverfall entgegen, das das Reich Philipp II., in dem die Sonne nicht untergeht, hat sich im Wandel der Zeiten geändert. Die einst größte Kolonialmacht der Welt, deren Wälder nach Nordafrika, nach Amerika und nach Holland reichte, hat allen Glanz abgelegt, ist von ihrer stolzen Höhe herabgestürzt und an dem letzten Versuch, wieder Macht und Ansehen zu erlangen, gescheitert. Als 1907 König Edward in Cartagena landete, um Spaniens jungen König für seine Krone zu gewinnen, da war man unter Spaniens Sonne hocherfreut und freute sich doppelt des Vorkommens, das aus Frankreich den Vorrang im Schreitstille, doch auch dem spanischen Regiment noch gewissen Einfluß ließ. Das Lied ist aus! Edward liegt in London und dringt auf Gerüchten des Vorkommens, demzufolge Spanien im Wälder für die Revolution sein muß. Man kennt die Kunst der englischen Diplomatie, die ihren Gipfelpunkt immer dann erreicht, wenn sie in voller Weltabgelegenheit dem Verlorenen eines Wälder zuschauet. Und Spanien, das im Innern tief zerfallen, mehr als dem maroccanischen Wälder verfallen. Dennoch erhielt die Revolution ihr Haupt alle Hände der Zuflucht und Ordnung sind gerissen und es scheint

fast, als ob die Arme auf dem Punkte steht, den Gehorham zu verweigern. Wälder ein Wälder, in einem Lande, wo 1000 000 000 Menschen, um sich vom Dreck loszumachen, die spanische Regierung bemüht sich umsonst, die wahre Gestalt der Dinge zu verdamnen. Der Krieg im Innern ist gegen das Königtum und gegen die augenblickliche Regierungsgewalt gerichtet und niemand vermag vorzusagen, wie er endet. — Mit dem Erfolg des Franzosen Wälder, der den Vorrang bei seinen ersten Versuch in nicht ganz einer halben Stunde überholt, hat man sich in England nur schwer abfinden können. Alle Zeitungen sind sich darüber einig, daß nur England's inulnare Lage seine natürliche Schutzwehr gegen einen etwa andringenden Feind ist. Als es in absehbarer Zeit 60 000 Mann — deren beherrschte der Feind, um auch nur ein Stunden die Küste zu besetzen — auf Flugapparaten hinüberzufliegen wären. Aber man braucht dieses wunderbare Manövermittel gar nicht, um für die Flotte und ihren beschleunigten Ausbau mobil zu machen. — Das neue Kabinett in Frankreich hat sich mit einer Erklärung des Reichspräsidenten verhandelt der Kammer vorgelegt, die an der Politik Clemenceau's festhalten, und vor allem Durchführung der angelegentlichsten Sozialreform vertritt. Herr Briand, der bei seinem Aufstieg erkauntes Talent entwickelt hat, um sein Land zu führen, ob er an einen Kalen so reich ist, wie an Worten. — Seine Frage ist immer noch nicht endgültig geregelt. Zwar haben sich die Schismatische verdrängt, das die Kirche die Oberhoheit behalten soll, aber man ist in Konstantinopel doch misstrauisch. Weil die kirchliche Bevölkerung aus Anlaß der Zurückziehung von internationalen Truppen auf einigen öffentlichen Gebäuden die kirchliche Platte geklebt haben, ist, sind die national-fürlichen Taten außer sich geraten und haben in scharfen Worten in einer Note an ihre Vorgesetzten erklärt, daß die Kirche eine Wiederholung solchen Ungehorsams nicht ruhig hinzusehen werde. Eine Woche, die in der Welt ausbreiten und es wäre daher endlich gelöst, die die Wälder mit diesen Worten erlösten, wie sie sich Kreis Schöpfung in der Zukunft denken. Ihre Kritik haben kein diplomatisches Verleumdung, die lebendigste Wälder, selbst geistreich ein erhabenes Studium der Weltfrage. — Aber das Verhältnis zwischen Japan und China sind in den letzten Tagen die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Die einen behaupten, zwischen beiden Mächten bestehe ein gebanntes Verhältnis, weil China sich dem 1905 geschiedenen Grenzabkommen um Japan widersetzt, bis andere wieder sagen, man bestrebe sich in Japan um ein Bündnis mit dem Russen nachbar, weil man nicht gelassen hat, das englische Bündnis zu erneuern. Doch Japan mit China ein Bündnis sucht, ist längst von der japanischen Regierung ausgeschlossen. Das hat aber die Regierung des Wälder verstanden, ihren Reichsanwaltlichen in ähnlicher Weise die Bedeutung zu schaffen. So wird es auch diesmal sein. M. A. D.

Kunst und Wissenschaft.

Alle Künstler als Weiterfaher. Zu allen Zeiten der Kunstgeschichte hat es geniale Menschen gelockt, wiedererlebte Werke der Vergangenheit kühnend ähnlich nachzubilden, wobei sie zunächst keine künstlerischen Ansprüche hatten, sondern nur ihre eigene hohe Vollkommenheit des Könnens ins Rechte Licht zeigen wollten. Häufig haben erst ältere Künstler die Nachbildungen auf betragsreichen Zinnes ausgenutzt.

Beispiele für solche „Künstlerfälschungen“ finden sich häufig in einem in der Provinz Buch. Die Wälder fälschte der Maler von Siepp. Dieser war ausgezogen, das Leben im Berlage von Herber in Freiburg i. V. erliefen ist. Aus dem Altertum berichtet Plinius von einem angeblichen Künstler Xenodorus, der zwei von dem berühmten Kallatis geschaffene silberne Vasen so ähnlich nachbildete, daß man gar keine Unterscheidung vom Original bemerkte, und der auch sonst seine Kunst durch kühnende Nachahmung

Der Oberhof.

101 Roman von G. Wälder.

Goa war lange krank gewesen, drei Wochen. Eine Erklärung, die sie anfänglich nicht beachtete, hatte schlimme Folgen für sie gehabt. Jetzt war sie wieder gesund, aber sie fühlte sich so müde, geistig und körperlich. Sully hatte ihr den Tod des Vaters schon beibringen; sie hatte damit so viel Zeit hinbringen lassen, daß Goa ihr wirklich dankbar dafür war. So sehr sie der Deimat, dem Vater entfreundet worden, der Tod des letzten brachte ihr doch großen, tiefen Schmerz. Sie dachte an die vielen verlebten Jahre zurück, da noch ihr gutes Mütterlein am Leben — ach, damals war auch der Vater und liebevoll zu ihr gewesen — das letzte Band war nun zerfallen, das sie noch an die Heimat gekettet.

daß sich kein Testament vorgehanden habe, an Bargeld und Wertpapieren aber so wenig, daß auch jeheß der Geldmangel kaum einige hundert Gulden kommen würden.

Diese wurde Goa von den Gerichten plätzlich zurückgestellt, dann sei sie mit ihren Angehörigen fertig. Mit einem bittern Gefühl der Empörung hatte Goa den letzten, in geschäftlichem Tone geschriebenen Briefe beilegte gelieft.

Sie hatte die Briefe, mochte sie nicht lesen, aber Sully las sie. Das ist Peinlich, es müßte mehr dazwischen sein, man müßte es auf einen Prozeß ankommen lassen.

„Nein“, entgegnete Goa tief, „dazu habe ich weder die Mittel noch die Lust. Ich werde meinen Weg schon allein zu finden wissen.“ Der Oberhof war für mich keine Heimat mehr, dem Augenblick an, da man meine Mutterlein die Augen für immer geschlossen hat.“

„Du bist sehr großmütig“, lächelte Sully. „Aber, wie du willst, das ist deine Sache. Ich kann da gar nicht mitreden, denn mich haben sie ja in Österreich eigentlich niemals anerkannt. Otto ist seit vierzehn Tagen auf einer Geschäftsreise, ich weiß nicht einmal, wann er zurückkehrt, und dann kann ich ihm auch nicht schreiben, da ich keine Adresse nicht kenne.“

aufrecht gegen mich, Goa, er muß immer etwas Seemliches haben. Morgen gehe ich zu meinem Chef“, rief die kleine Frau entschlossen, „ich muß den wahren Sachverhalt erfahren.“

„So waren keine erfindlichen Gedanken, denen sie nachging.“

„Das Leben hing an, so schwer, so schwer zu werden, und doch war noch jung — kaum ganzlich Jahre alt.“

„Ich hätte sie Sully brauchen die Türe öffnen, die junge Frau hatte den Schlüssel mitgenommen, damit Goa ungehindert bleiben konnte. Im Vorraum erklang ihr leiser Schritt, ummüllend riefte sich Goa in ihrem Gefühl einwor. Sully trat ein, — verließ sie, mit klugen Augen.“

Diesmal konnte sie keine Schöpfung für die Kunst Genevieve — mit einem sorgigen Laut um und Wäldchen abwerdend, leits sich die junge Frau erschöpft Goa gegenüber.

berumtreibt, zu uns kommt er nicht, darauf möchte ich Gift nehmen.“

Sully brach nun und machte einige rauche Gänge durchs Zimmer, dann blieb sie vor dem bittersich schlängelnden Mädchen stehen: „Mach' dir nichts draus“, sagte sie sanfter; „in diesen Verhältnissen hätte ich doch nie auf einen grünen Zweig kommen können. Mein mich dich Otto geleitet fortbringen — und ich nun, ich muß eben wieder zu meiner Kunst zurückkehren.“

„Zu deiner Kunst?“ fragte Goa mit betroffenem Stöhnen.

„Nein! Ich lebe! Jetzt braucht man vor dir kein Geheimnis mehr zu haben. Als ich Otto heiratete, war ich Schauspielerin — Natur — und ich sage dir, ich habe nicht schief geliebt. Du siehst mich so mit juckender großen Augen, ich denn etwas so gar Schreckliches dabei?“

„Mein Vater war Künstlerkinder, wie lebten in der feinen angenehmen Verhältnisse, denen kein anderer Job lieber ein Ziel sein. Mama konnte das Geschäft nicht weiterführen, es wurde verfallen verkauft, einseitiges Vermögen war nicht viel da, — ich mußte daran denken, irgend einen Beruf zu ergreifen. So bildete ich mich denn zur Schauspielerin aus, und beriet die Bühne mit gutem Erfolg. Mama lebte, ich fand allein da, — ich lernte meinen Bruder Otto kennen, er gefiel mir, ich entgaste der Kunst und wurde seine Frau. — So, nun weißt du alles, und jetzt wollen wir überlegen, wie wir unser Zukunft gestalten können.“

im Ton und Erz erwies. Berühmt ist die Nachbildung des Raffaelschen Porträts von Papst Leo X. durch Andrea del Sarto, das dem Original so völlig gleich war, daß sogar Giulio Romano, der mit Raffael zusammen an dem Papstbild gearbeitet hatte, geküßelt wurde. Durch Michelangelo hat als junger Mensch in früher Nachahmung seine Kräfte mit Werken der begabtesten Antike gemessen. Er wirkte in Florenz einen Strebegott als Marmor, der in Rom als alle großartige Arbeit an den Cardinal Giorgio verfaßt wurde. Später bildete er aus Marmor eine Geres, brach die des Arm ab und sorgte dafür, daß sie gefunden wurde. Die Archäologen erklärten die Statue für ein Werk des Praxiteles, bis ihnen Michelangelo nach längerer Zeit den von ihm gefertigten Arm brachte, der genau in die Bruststelle hineinpaßte. Bekanntlich hat Hebbel diese Erzählung des Vasari in einem tiefmütigen Drama behandelt. Michelangelo kopierte auch Mäler von alten Meistern so treu, daß sie den Originalen gleich kamen, farbte, häuocherte und beschleunigte sie an veränderte Weite, bis sie alle alten Mäler hatten und keinen Unterschied zwischen den feinsten und jenen gemocht wurde. Auch in neuerer Zeit sind noch ausgezeichnete Fälschungen von antiken Scinden in den Handel gekommen, die dem Können ihrer Verfertiger das beste Zeugnis ausstellen. In den achtzigsten und neunzigsten Jahren des vorigen Jahrhunderts kamen nämlich große Gruppen zum Verkauf, die künstlerisch außerordentlich gelungen waren. Sie werden nach dem Urteil Kunstwärders immer eine phänomenale Gesehinnung in der Geschichte der Fälschungen bleiben. Solche Werke kamen ins Berliner Museum, ins Britische Museum und den Louvre. Aus römischen Mäler gingen aus Marmor- kopie hervor, die archaische Stilweise Griechenlands nachahmten, und andre Bildwerke, in denen echte antike Teile ausgezeichnet ergänzt waren. So hatte bei einer Statue des Koenigra- gnerer Nero-Caracalla-Museums ein geistvoller Fälscher einen echten antiken Kopf, Krone, Arme und Beine angefügt und die neuen Teile in so feinschöner Weise mit einer Eintracht überzogen, daß es selbst dem gebildetsten Auge kaum möglich wird, diese neue Straube von einer natürlich entstandenen zu unterscheiden.

König Eduards Staatsbarke.

aus London wird berichtet: König Edward hat jetzt Befehl gegeben, die alte Staatsbarke der englischen Könige zu einer Fährer auf der Themse bereit zu stellen. Diese britische Staatsbarke, die nur wenigen bekannt ist, kann auf eine ehrwürdige Geschichte zurückblicken und hat in früheren Zeiten bei mancher Staatszeremonie einen Ehrenplatz eingenommen. Die Barke ist über 300 Jahre alt und im Jahr 1855 wurde sie für Wilhelm III. erbaut. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch heute im besten Zustande. Bei dem Bau des Staatsschiffes wurde Eichenholz verwendet; prunkvolle Verzierungen und das Wappen des Königs schmücken ihr Aeußeres. Wilhelm III. hatte eine besondere Vorliebe für Fährer auf der Themse; sein Lieblingsort war Hampton Court. Er hat auch den Wäsenpark angelegt und dort die berühmte Nash-Park-Allee pflanzen lassen. Bei seinen Fährer auf der Themse benutzte er fast regelmäßig die Königsbarke. König Edward hat schon als Prinz dem historischen Fährer ein besonderes Interesse entgegengebracht, dafür gezeigt, daß es in gutem Zustande erhalten wird. Als er den Thron bestieg, bestimmte er, daß das ehwürdige Fährer bei den Krönungsfeierlichkeiten eine Ehrenrolle übernehmen sollte, und einmal hat er bereits mit der Königin eine längere Fahrt auf der Staatsbarke unternommen. Ursprünglich war das Fährer für zehn Aeder gebaut, aber heute werden nur noch acht Aeder eingesetzt. Das Steuer führt der königliche Wäsenmeister. Die Aeder haben eine besondere prunkvolle Uniform, einen langen schwarzen Rock mit schwanen Sammetfälschen, eine schwarze Sammetmütze und auf der Brust in Gold das königliche Wäpen. Nur selten wird ihre Tätigkeit in Anspruch genommen und degenähst ist

auch ihr Sold nur gering, sie beziehen 70 Mk. im Jahre. Aber dafür genießen sie auch besondere Vorrechte. Wägen dieser Artigkeiten sind heute kaum noch in ihrem Ursprung zu erkennen. So haben die königlichen Wäsenmeister das Vorrecht, zwei Mann als Ehrenescorte zu stellen, wenn die britische Königsbarke aus dem Zee in den Kanal gebracht wird. Wenn der König das Parlament eröffnet, so folgen stets zwei Wäsenmeister der Krone. Der königliche Wäsenmeister hat nur dafür zu sorgen, daß die Staatsbarke stets in gutem Zustande und jederzeit fahrbereit ist. Er entgegnet auch die königlichen Wäsenmeister, die Aeder, deren Zahl zurzeit dreißig beträgt.

politischen Belangen erfüllter englischer Schriftsteller denkwürdiges Leben und deutsche Arbeit ist Spiegel. Die nationale Sorge über Deutschlands künftige Erfolge lebt zwischen den Heilen, die dem Wesen des deutschen Kaufmanns gelten. Durch eheliche Mittel hat sich der deutsche Kaufmann seinen Grenzplatz in der Welt erungen. Er ist langsam erogen, er ist geübt, er ist fleißig, er ist unternehmend. Mit eigener Geschäftigkeit und mitläufiger Schlagkraft ringt er um die Triumphe auf dem Felde, das er sich abgesteckt, auf dem Weltmarkt. Durch seine Denunziationen der Dabgier und durch seine Verdächtigungen läßt er in seinen Ergolgen sich aufhalten. Die deutsche Konfurrenz kann nur

lose Aufschwung hat jedoch nach dem Urteil der englischen Kritiker in gemäßigter Gesellschaftsform eine wachsende Neigung zum Luxus und Aufwand gezeigt. Alles zeigt färbende Nachahmung, ist bizar und übersteigert, aber das Bild ist realistisch genug, um das Salswort von der hierintenden Nation zu gefahren und an deren Stelle die Gesehinnung eines Luxuslebens aus Gesehinnung gefahrenen Volkes zu setzen. Dies Reichthum von Reichtum und Glang dieses Reichthum ist nicht auf Berlin. Gewiss tritt es in der Hauptstadt infolge der größeren Bevölkerungsdichte härter zutage, aber auch in einem halben Duzend anderer großer Städte haben Seide, Federn und Gesehinnung Bier und Wale verdrängt; in Hamburg, mit seinen prächtigen Parks und eleganten Leben, in München, Dresden, Leipzig und Köln; überall hat der luxuriöse Geist des Deutschlands von 1909 die Gesellschaft geirriten und hat die „Einfachheit und Sparsamkeit“ der Vorkrieger durch dergelassen Ideale werden lassen. Kurzu ist die Regel geworden, ein jedes Leben die Ausnahme. Am klarsten spricht diese Entwicklung aus der Lebensweise der modernen deutschen Frau. Sie fährt in prächtigen Automobilen, in eleganten Equipagen und sie kleiden sich von Kopf bis zu Fuß mit den kostbarsten Gewändern, die deutsche Geld erlauben kann. Die es sich leisten können — und auch Laubende, die es nicht können — wollen nichts mehr hören von Toiletten oder Hüten, die nicht aus Paris, London oder Wien kommen. Die meisten fahren zu den fremden Modestellen, um dort ihre Kleider zu bestellen. Aber dieser Kritik einer „jungen Gesellschaft“ fügen die englischen Beobachter ein Wort an, die mit Anerkennung nicht gehen. Der Aufschwung Deutschlands ist der Triumphe des Kollektivismus im Gegenlage zum englischen Individualismus. Der Genius Bismarcks bereite eine machwolle Maschine aus einer geüblen, phantastischen und geschmacklosen Balkenmaße. Jeder Bürger hat im Grunde seine sorgsam und genau bestimmte Stellung. Während in England der Bürger vom Staate übersehen wird, angenommen bei der Steuerzahlung, ist in Deutschland der Bürger durch Erziehung und Überzeugung nur ein Teil des großen Ganzen, hat seinen festen Platz im sozialen System, seine Pflichten, seine Verantwortlichkeiten gegenüber dem Lande, der Familie und sich selbst. Und das durchzieht das ganze Leben. Von der Wiege bis zum Grabe ist der Deutsche disziplinirt, jedoch das Deutsche Reich heute dabeist als das vollkommenste Beispiel in der Welt für einen Triumphe des Geistes über die Materie und die Unterordnung von allen unter die Interessen des Staates.

Zum Kampf der Spanier im Rif.



„Die deutschen Vettern“.

Das von der Daily Mail herausgegebene Buch über Deutschland, das weiteren Kreisen des englischen Volkes ein „wahrheitsgetreues“ Bild von dem Wesen und der Kultur ihrer künftigen Ketten und Nebenbuhler vermitteln soll, enthält auch für die Deutschen mancherlei des Interessanten, teils es auch nur, um zu erfahren, wie in dem Geiste einiger von

Die Wäsen und Gemäldedatieren; für solchspielere Bergangungen wird ihr mehr Zeit noch Galt.

Mortals hörte sie zu, wie Sulu ihre Klänge vor ihr entwidete; das Sprunghafte, Lebensstatische in dem Benehmen der jungen Frau kam ihr nicht mehr so seltsam vor — sie begann jetzt wieder sie hatte immer gehört, daß Schauspieler besondere Eigenschaften hätten, und Sulu hatte so manches an sich, das für gewöhnliche Verhältnisse betremdet und aufsteil. Gwa mochte gar nicht daran denken, wie sich ihr Leben jetzt weiter gestalten sollte; sie beschloß, alles ruhig über sich ergehen zu lassen, mochte das Schicksal nun mit ihr machen was es wollte.

Es kamen noch Tage voll peinlicher Mühsal und Anstrengung; Odel Werner war zu Gwas Vormund ernannt worden. Er hatte die Gwammpflicht angenommen, schrieb aber an Gwa, er hoffe, sie werde demnächst sein und ihm seine unmaßigen Sorgen bereiten.

Er sei dafür, daß sie sich mit dem, was Gwald ihr gebe, zufriedig setze; wolle sie sich über hundert Gulden als Notpennung ausbezahlen und bei der Firma Werner im Geschäft ansetzen, sei er damit einverstanden, irgend welchen Zwang gedente er nicht auf sie auszuüben.

Schließlich ist sie all genug, um für ihren Vorteil das beste herauszufinden.

Gwa schaltete bitter, als sie diesen gleichgültigen Brief las.

Man hielt sie pöblich für ungeeignet verständig, weil man sie los sein wollte —

bekämpft werden mit den gleichen Waffen, die Deutschland als wirksam erprobt hat. Jolle allein reichen nicht aus. Sie würden nur dem ganzen System des deutschen Handels und der industriellen Werk aufzuweisen, diesem System, das da heißt: sorgsame Erziehung, Vorlicht, Ehrgeiz und Patriotismus. Das ist die deutsche Kombination und das ist die Kombination, die liegen muß.“ Der beipflicht-

Buntes Allerlei.

Das Telefon beim Fischfang. Eine norwegische Verbindung hat die Art des Fischfangs identifiziert. Vermittels seiner ist der Fischer im Boot stets mit der Annäherung von Fischen unterrichtet, und unterrichtet sogar an der Art des Geräusches, was für Fische heranschwimmen. Der Apparat besteht aus einem Schallpfeifer in wasserfester Hülle, die mit einem Hörer, der sich im Boot befindet. Beim Heranschwimmen des Fisches ist a. B. ein Pfeifen zu hören, während beim Nahen des Dorschens der Apparat einen grunzenden Ton von sich gibt. So ist der Fischer im Boot stets imstande, seine Maßnahmen danach zu treffen.

Nur keine Überstunden! Chef: Warum sehen denn auf den letzten Worten Ihres Berichtes die 3-Punkte? — Buchhalter: Bergehen Sie, aber die Uhr läuft gerade, und Überstunden wollte ich doch nicht machen! —

Einleuchtend. Ja, so mein alter Vater: „Du bist noch ein kleiner Junge, du müßt nicht!“ — „Was sagst du da? Deine Mutter lebt doch, da kann er sich doch nicht noch eine Frau nehmen?“ — „Nein, das nicht, aber ich will heiraten!“ — Ch.

„Ihre Zukunft, ihre Zukunft“, murmelte Gwa trübe, „was kann sie aus dem bringen, als Unglück und wieder Unglück; ach, Sulu, ich habe längst zu hoffen aufgehört“, und das Mädchen brach in ein bitteres, frampfhaftes Schlingen aus.

„Na, das sollte noch“, rief die junge Frau ungeduldig, „nur nicht denken, den Kopf in die Wand!“ — es wird schon wieder besser werden. Was soll denn ich tun? Ich muß erkl wieder ganz von vorn anfangen. Ein Glück ist's noch für mich, daß ich neulich einem ehemaligen Kollegen begegnete. Er ist hier an einem größeren Theater beschäftigt, ich werde ihn ausfinden, vielleicht kann er mir irgendwohin eine Empfehlung mitgeben.“

Und die kleine, hübsche Frau war mit einem Male wieder ganz Feuer und Flamme für ihre Kunst.

Gwa hörte ihr Gefangen zu, sie hatte eine eigene Sache zu tun.

„Doch ein und bei Odel Werner hatte man eine sehr unangenehme Gefinnungen für „die Theaterleute“ gehabt.“

Wirkliche, echte Künstler hätte Gwa überhaupt nicht kennen gelernt.

Als sie noch bei Werner's saß, war sie mit der Tante einige Male im Theater gewesen, aber in der kleinen Stadt konnte sich keine bessere Troupe halten, und die gebotenen Leistungen hatten auf Gwa eher abschreckend gewirkt, als daß sie ihre Kunstform erweckt und geübt hätten.

In Wien war Gwa noch in keinem Theater gewesen; belach sie einige freie Stunden, so be-

Gwald und Nina hatten sich ja förmlich von ihr losgelagt.

Sie konnte sich nicht enthalten, dem Odel sofort zu antworten, von Tag zu Tag verwich die Antwort, bis er einmal selber vor ihr stand.

Sie begegnete dem alten Werner auf der Straße, als sie mit dem Mann vom Sündenbegen heimkehrte.

Er sagte, er sei auf dem Wege zu ihr, und es mochte wohl nicht sein, weshalb er bestimmte sie sich, seinen Worten Klauen zu schenken.

Sulu war nicht dabei, sie war aber ganz recht jetzt zu Gwald und Gwa war dessen recht noch, wenigstens konnte sie mit Odel Werner angehört sprechen.

Sie legte dem alten Herrn eine kleine Gesehinnung vor, und er wurde nach und nach müde und verträumt.

„Weißt du, Gwa“, meinte er, „die Geschichte mit Gwald ist mir auch nicht recht und ich als dein Vormund sollte eigentlich härder gegen ihn vorgehen. Aber, liebes Kind, ich will die Sache hin und her überlegen, es gibt keine Seite, an der man ihn packen könnte. Einen Versuch anzugehen, sich in Urteilen färrigen, wer soll dann zahlen, wenn wirklich nicht mehr da war? Dein Papa, liebe Gwa, war zu wenig aufrichtig gegen mich. Ich habe nie erfahren, wie viel Vermögen er eigentlich hatte. Wie kann ich also Dinge behaupten, wenn denn ich nichts weiß? Gwald ist ein schlauser Kopf, er ist bei jeder Teilung nicht zu kurz gekommen, das ist sicher — aber wer kann

ihm beweisen, daß mehr Geld da war, als er angibt? Mein Mann? Ich muß mich ihm glücken! Denn er den Dierdost bekommen hat, war eine Abmachung noch bei Sebastian des Vaters, — dafür hatte er für den alten Herrn zu sorgen, solange er lebte. Das Papa so bald farg, kann ihm niemand zum Vorwurf machen. Wenn Papa noch dreißig Jahre gelebt hätte, hätte Gwald ihn erhalten müßen, bogen sich nicht sein Einmord erheben. Gwald behauptet auch, er hätte die Müßigkeit seiner Frau dem Vater als Heirat für den Dierdost gegeben. Otto soll in einem fort Geld geordnet haben. Gwald zeigte mir einen Brief, worin Otto noch am Tage vor Papa's Tode tausend Gulden forderte, und er hat diese auch erhalten, denn sie sind heimlich zusammengekommen, damit Gwald und seine Frau nichts davon erübrigen. Mit dem Gelde hat Otto wohl schließlich das Meiste gehabt; — nicht du, Gwald, das war aus ein böser Streich, den ich Gwald nicht verzeihen kann.“

In diesem Zuge ging es lange fort. Gwa kam zu der Überzeugung, daß Odel Werner Gwald nicht trauere, und er wolle sich in nichts mischen, und schließlich sagte sie sich selbst, es mochte auch das höchste sein.

Sie konnte das Gespräch in andre Bahnen und fragte nach der Tante und allen Bekannten.

Der alte Herr berichtete getreulich eine Menge für Gwa gleichgültige Kleinigkeiten.

Bermishtes.

Nebra, 3. August. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Wahl des Vorkonferenzen-Rauchs aus Naumburg zum Bürgermeister unserer Stadt von dem Herrn Regierungsratspräsidenten in Merseburg nicht bestätigt worden.

Nebra, 3. August. Unser heutiger Zumbereiter hielt am Sonntag im „Preussischen Hofe“ sein diesjähriges Schauturnen mit Konzert ab. Um 3 Uhr nachmittags fand ein Umzug des Vereins statt, an dem sich auch der Zumbereiter Valentin mit Fahne beteiligte. Im Garten des Vereinslokales angekommen, begann alsbald das Turnen, und unter dem Begleit, konnte einem mit Freude erfüllt. Die Stabübungen, sowie das Reagen-tieren am Hoch Barren und Bier wurden durchweg gut ausgeführt, auch der Landwehr Verein zeigte an den Geräten seine guten Leistungen. Es ließ sich erkennen, daß unsere Turner sich mit großem Eifer der edlen Turnerei widmen und dadurch bessere Erfolge erzielen, nämlich in der Gestalt; denn die kleinste Leistung genau und schnellig ausgeführt ist für und mehr wert als das komplizierteste Atrotententänzen. Wiederholt wurde den Turnern reich Beifall gesollt. Auch das von den älteren Turnern vorgeschriebene Reulenübungen gefiel allgemein und brachte dem Herrn Instruktor vollen Beifall ein. Eine regere Beteiligung von Gästen hätte der Verein verdient, aber die feuchthafte Temperatur hat gewiß manchem vom Besuch des Gartens abgehalten. Am Abend vereinte die Zumbereiter und Gäste ein fröhlicher Ball.

Nebra, 3. August. In diesen Tagen hat man auch hier mit dem Schnitt des Roggens und auch schon der Gerste begonnen, doch nur in einzelnen Lagen, da die ungenügende Witterung die Reife des Getreides verzögert. Ganz besonders gutem Ertrag erwaartet man von den Weizenfrüchten, deren Kraft einen letzten Hüpfer noch zeigt, zumal die Ernte der Frühartefeln in Menge und Güte allgemein gelobt wird.

Wittenburg. Dem Amtsvorsteher-Stellvertreter u. Gutkenmeister Borgwardt hier ist die königliche Kronenrente 4. Klasse verliehen worden.

Wendefleite. Eine Gerichtskommission des königlichen Amtsgerichts Querfurt sowie ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Naumburg und zwei Ärzte hatten sich am Sonnabend Vormittag hier eingefunden, um die Leiche des aller Wahrscheinlichkeit nach an den Folgen erhaltener Verletzungen verstorbenen Arbeiters Jambor zu öffnen. Vor einigen Tagen berichteten wir schon, daß am 25. Juli ein wittener Arbeiter von einem Galgier mit einer Haxe am Kopfe verletzt worden sei. Summa, der den unglücklichen Hieb mit der Haxe ausgeführt hat, und deswegen befanglich verhaftet wurde, wurde am Sonnabend durch einen Polizeigezanten nach Wendefleite zum Termin transportiert, um ihn der Leiche des Jambor gegenüber zu stellen. Die Gerichtskommission befragte den Täter und vernahm an Ort und Stelle die wichtigsten Zeugen.

Das neue Schanzengesetz. In der heutigen Nummer des „Neuburger Anzeigers“ wird das Gesetz vom 24. Juli 1909 wegen Aenderung des Schanzengesetzes veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz sind nur Schanzengesetze zugelassen, deren Inhalt ein Väter oder einer Waise entspricht, welche vom Vater aufwärts

durch Stufen von einem halben Vater, vom Vater abwärts durch Stufen von Söhnen und von halben Vater abwärts durch Stufen von Zwanzigsteln des Vaters gebildet wird. Die Schanzengrenze der Schanzengesetze für Bier ist künftig 2 bis 4 Zentimeter betragen, das ist zum 1. Oktober 1913 der Gebrauch von Schanzgefäßen für Bier mit einem Wandaufstande von 1 Zentimeter gestattet. Dieses Gesetz trat am 1. August 1909 in Kraft.

Bei der Einführung der neuen Zoll- und Steuererlasse mit möglicher Schonung vorzugehen, empfiehlt ein Erlaß des Reichsschatzamt, der unter dem 17. Juli ergangen ist und die Unterfertigung trägt „L. B. gez. Bernuth“. Der „Staatsgärtner Beobachter“ teilt den Wortlaut dieses Erlasses, der auch in den einzelnen Bundesstaaten jeder Zoll- und Steuerbehörde zur Nachachtung zugeföhrt worden ist, wie folgt mit: „Von den aus Anlaß der Reichsfinanzreform beschlossenen neuen Steuern, die zum Teil schon im Laufe des nächsten Monats in Kraft treten, werden weit Kreise der Bevölkerung getroffen. Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wird die Ausführungsbestimmungen erst kurz vor dem Inkrafttreten der einzelnen Steuern fertiggestellt und bekannt gemacht werden können. Es wird deshalb sowohl den Beamten der Zoll- und Steuerverwaltung als den Steuerpflichtigen nicht immer möglich sein, sich mit den Einzelheiten der neuen Bestimmungen rechtzeitig und ausreichend bekannt zu machen. Es ergeht mir geboten, die Ausführung der Gesetze so zu gestalten, daß Klagen und Beschwerden der Steuerpflichtigen soweit wie möglich vermieden werden, und ich beziehe mich, unter Bezugnahme auf mein aus ähnlichem Erlaß ergangenes Schreiben vom 16. Juni 1906 Nr. II 5763 bringen zu erlauben, bei Anwendung und Durchführung der neuen Steuererlasse mit besonderer Schonung vorzugehen und insbesondere in der Uebersetzung von der Bekämpfung von Strafen in allen denjenigen Fällen abzuheben, in denen es sich um Ordnungswidrigkeiten oder um eine entschuldbare Unkenntnis der neuen Bestimmungen handelt. Die entsprechende Anwendung der zuständigen Behörden darf ich ergebend anheimstellen.“

Was ist „Malzbier“? Der Bundesrat beschloß sich infolge des neuen Brauereigesetzes zuerst mit der Frage des Malzbiere. Es sollen Bestimmungen darüber getroffen werden, wieweit Prozent Malzgehalt dieses Bier enthalten muß. Von vielen Brauereien wird nämlich Malzbier nicht durch Verwendung genügender Mengen Malz hergestellt. Der Bundesrat beabsichtigt, dem Vernehmen nach, 11 Prozent Malzgehalt vorzuschreiben. Alle minderprozentigen Biere sollen Namen wie Braumbier, Zudebier usw. tragen.

Internationale Ballonaufstiege. Am nächsten Donnerstag finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, Luftballons und unbemannter Ballon in den meisten Gassen ab. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon sorgfältig dirigiert und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Eine viel zu kleine Regenmenge ist — man

lache nicht! — in dem Monat Juli gefallen. Diese amüsante Tatsache ergibt die amtliche Statistik mit unabweislicher Sicherheit. Stellen wir über den Witterungscharakter eines Monats ein- bis diametral entgegengesetzte Beurteilung dem allgemeinen Empfinden und den amtlichen Statistiken beilegen, wie in diesem Juli. Während alle Welt von einem „schneidig verregneten“ Sommer spricht, belehren uns die Meteorologen, daß im Juli die Summe der gefallenen Regenmenge unter normal war. Während der Juli zum Beispiel normaler Weise 64 Millimeter Regen nach längerdauerndem Durchschnitt zu liefern pflegt, sind in diesem Jahr bis zum 24. erst 43 Millimeter zurfließen gefallen. Der schmerzliche Widerspruch erklärt sich jedoch leicht dadurch, daß in diesem Monat die erzielten Regenmengen vollständig fehlten, die fast regelmäßig am meisten zur Regenmenge des Juli beizutragen pflegen, der unter allen Monaten des Jahres der regenreichste ist, weil er eben die meisten und schwersten Gewitter bringt. Es ist klar, daß ein einziger, heftiger Gewitter-Gußregen von zwei oder drei Stunden Dauer mehr Wasser liefern kann, als ein ganzer Monat, der jeden Tag einen kleinen Regenquäler, aber keinen Gewitterguy bringt.

Naumburg, 3. August. Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ging ein schwerer Gewitter über die hiesige Gegend nieder, das starken Hagelschlag brachte. Der Schaden an den Feldern und in den Gärten ist beträchtlich. Das Hagelwetter hielt lange an und östeten Städte von beträchtlicher Größe. Es wurden denn vom Getreide, das sich natürlich auch gelagert hat, viel abgeschlagen. Ganz besonders hatten die Gartenfrüchte zu leiden, die ganz zertrümmert sind. Die Obstbäume sind an vielen Stellen ganz vernichtet; weils nicht unmittelbar herabgeschlagen ist an Äpfeln, Birnen und Pflaumen, wird sicherlich durch Faulfäden den vom Hagel getanen Schaden später anzeigen. Dazu kommt, je nach der Lage der Felder, Verfrüchtigung oder die Erde ist umgelockert so wegeschwemmt, daß die Kartoffelknollen freiliegen.

Naumburg, 31. Juli. Aus dem Gutkenamte waren heute etwa 1500 Schock Gurten angefahren, die mit 3,00—3,50 Mark das Schock verkauft wurden. Gegen Schluß des Marktes gingen die Preise noch auf 2,50 bis 2,60 M. herunter.

Weißenseel, 2. August. Aus dem heutigen Gutkenamte waren etwa 300 bis 400 Schock ausgeliefert. Das Schock kostete 2,50 bis 3 M. Der Handel war sehr reg.

Gerfurt, 30. Juli. (Ein glänzender Erfolg eines Holzlegers.) In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurde aus dem Rittergut Groß-Ballhausen ein einstämmiges Eichenholz, das beständig verrotten war, durch die Bemühungen mehrerer Baumfäller aus einem Garten entwendet, waren dann in einen anderen Garten gestiegen, nachdem sie vorher aus der Mauer mehrere Steine herausgerissen hatten. In dem zweiten Garten wurden Stachelbeeren und Birnen gestohlen. Von hier waren die Spigbüden zu

den hinter dem Gute stehenden Gutsbögen gegangen, wo sie von einem beladenen Wagen das Vorderrad abhoben und in eine Schmelzgrube warfen. Da von den Tätern kein Spur mehr wurde die Gravier Polizei telephonisch um Hilfe bei der Suche nach den Dieben gebeten. Polizeikommissar Frey bogab sich mit seinem kolossal dimensionierten Polizeiwagen Gler nach dem Tatort. Hier ließ er den Hund Witterung nehmen und das Tier lief sofort aus dem Garten, über die Mauer weg, zu dem beschädigten Wagen. Von hier lief er nach der Schmelzgrube und nummehr über den freien Platz blickt nach dem Gutshof in den Kuhstall, wo er zwei Unterwiesiger verbellte. Sie wurden sofort ins Verhör genommen und bekennen sich auch als die Diebe. Außerdem wurde von dem Polizeibeamten noch ein auf dem Gut arbeitender Knecht verbellt, der ebenfalls nach kurzem Verhör seine Mitwirkung an dem Diebstahl einräumte.

Magdeburg, 30. Juli. Die Mutterliebe einer Störchin kam in rührender Weise bei einem Brande im Dorfe Schönebeck in der Altmärk zum Ausdruck. Auf dem Dache eines Hauses befand sich ein Störchin mit drei Jungen. In höchster Sorge umkreiste die Störchin während des Brandes die Feuerstätte und das Nest. Als sich die Flammen dem Neste in bedrohlicher Weise näherten, stieg die Störchin auf der Höhe nieder, ließ sich vom Nest nieder, breitete ihre Flügel schüden über die Jungen aus und verbrannte mit ihren Schülflingen.

Der heutigen Gesamtaulaufe ist eine **Beilage** des „Wahlvereins der vereinigten Konservation im Kreise Querfurt“ beigefügt, enthaltend die im Weichstage gehaltenen Rede der Abgeordneten Dr. von Heyndorf und der Frau über „Die konservative Partei und die Reichsfinanzreform“.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Juli 1909.

Geburten:
Am 5. Juli dem Fleischer Ernst Einge hier e. S.; am 11. dem Arbeiter Albert Sofor hier e. S.; am 18. dem Landwirt Richard Ditz hier e. S.; am 22. dem Arbeiter Gustav Franz Karl Krump hier e. S.; dem Handarbeiter Karl Friedrich Heine hier e. S.; am 24. der unehelichen Dienstmagd Berta Heimab hier e. S.
Geschäfteungen:
Am 17. Juli der Steinbauer Karl Otto Gohleiter und die ledige Dienstmagd Auguste Berta Marie Fohner, beide hier; am 24. der Kunstgärtner Friedrich Otto Fohner in Seizig-Emdenau und die ledige Schneiderin Emilie Anna Bauer hier.

Sterbefälle:
Am 5. Juli der Rentier Moriz Ottomar Nießborn hier, 78 Jahre alt; am 4. Unse Ulla Kropp, Tochter des Landarbeiters Albert Kropp hier, 8 Monate alt; am 11. Hermann Kurt Frische, Sohn der unehelichen Dienstmagd Ida Berta Frische hier, 2 Monate alt; am 16. der Arbeiter Friedrich Eitemund Wordan hier, 67 Jahre alt; am 25. der pensionierte Feuerwehmann Albert Kirschhoff, 80 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Die **Entnahme von Sand** aus der städtischen Sandgrube soll nur gegen **Abgabe von Marken** erfolgen. Die Marken sind von der Stadtkasse zu beziehen und bei der Entnahme des Sandes dem Feldbüro Heimbach auszubändigen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden strafrechtlich verfolgt werden.
Nebra, den 31. Juli 1909.

Bekanntmachung.

Die **Defen** im Magistratsbüro, in der Schule und im Armenhaule (zusammen 20 Defen) sollen gereinigt werden. Preisangebote sind binnen 8 Tagen bei dem Magistrat einzureichen.
Nebra, den 31. Juli 1909.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Anfang der Jagd machen wir auf das **Gesetz, betreffend den Schutz der Brieftauben** pp. vom 28. Mai 1894 (Reichsgesetzblatt Seite 463) aufmerksam.
Nach diesem Gesetz finden die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchem das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchem im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder Tötung unterliegen, auf Militärbrieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von den landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchem Tauben, die in ein fremdes Taubenhäus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören. Zugelassene Militärbrieftauben sind daher, nachdem dieselben sich erholt haben, sofort in Freiheit zu setzen. Als Militärbrieftauben im Sinne des angezogenen Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär-(Marine-)Verwaltung gehören, oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.
Nebra, den 3. August 1909.

Der Magistrat.
In Vertretung: von Bonin.

Ausflugsort Hermannsack.

Sonntag, den 8. August
Militär-Konzert,
gegeben von der gesamten Kapelle der König. Infanterieschule zu Weissenfels unter persönlicher Leitung des Herrn Musikleiters A. Schötenasack.
Anfang nachmittags 3 Uhr. — Entree 50 Pfennig.
Es ladet ergeben ein C. Meisel.

Der Magistrat.
In Vertretung: von Bonin.

Alle rgenwo und von wem angebotenen **Bücher** Werte, Broschüren, Musikalien usw. **besorgt** Karl Stiebitz.
Aufsichtspostkarten von Nebra, empfiehlt Karl Stiebitz.
Schöner Teint ein hartes reines Gesicht, vorzügliches jugendliches Aussehen, weiche, samtweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt allein die echte **Stechenpferd-Altenmild-Seife** von Bergmann & Co., Rabenstein a. St. 50 Pfg. bei: Walter Gutmuths und Apotheker Scheffer.
Eine saubere, **Aufwartung** wird gesucht. Kaufhaus Germania.
Eine Wohnung 1. Etage oder später zu vermieten. F. Maertens.
+ Frauen + Bei Stockungen und Störungen gebrauchen Frauen nur die echten empfohlenen **Frauentropfen Viktoria** a Fl. 4.00 Mark, extra stark 6.50 Mark, gegen Nachnahme von **Apotheker Zeh,** Halle a. S. 173.

Oehmig Weidlich **Seife** aromatisch ist und bleibt die beste für den Haushalt. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Zu haben in Nebra bei: Otto Hoeker, in Kirchgebunden bei: Franz Gölzner, in St. Wägen bei: Alb. Voock, in Lieberfeld bei: Louis Schlichting.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hiersa Landwirtschaftliche Mitteilungen.

oder anderen von uns (Hofal links) — ja gewiß, meine Herren, es soll nichts im Dunkeln bleiben, glauben Sie nicht, daß ich irgendeinen Punkt verhehlen werde — nicht immer in vollen Umlänge gesehen sein sollte, so sage ich Ihnen, sind meine politischen Grundgedanken ein bis zu dem letzten Mann, daß, wenn der Herr Reichskanzler so gehandelt hat, wie er es getan hat, es aus keinem anderen Grunde geschehen ist, als weil er die feste, ehrliche und beste Ueberzeugung von seinem Standpunkt aus hatte, daß er so der Sache seines Königs und Kaisers am besten diene (Rechtlicher Beifall rechts, Laufen und Unruhe links.) Und, meine Herren,

einen solchen Reichskanzler hätten wir stürzen wollen?

Weil er eine Aenderung der Form des preussischen Wahlrechts angefordert hat? Daß uns diese Anfruchtigung gefallen hätte, kann ich ja nicht behaupten. Aber wir sind doch auch in Preußen modern genug (Lachen links), zu wissen, daß kein Gesetz und auch kein Wahlgesetz ewig ist und ewig sein kann, denn das sind Dinge, die ordnen sich an und müssen sich anordnen dem wechselnden Fluß unserer ganzen politischen Entwicklung. (Sehr gut rechts.)

Die Partei, die nichts anderes für sich hätte und für ihre Macht, als die formalen Bestimmungen eines Wahlgesetzes, würde auf die Dauer doch keinen festen Grund haben.

Berechnen Sie von der liberalen Seite doch nicht, daß auch Sie eintritt auf der Basis dieses Wahlrechts groß dabei haben, wie es jetzt bei uns der Fall ist. (Sehr richtig rechts.) Sagen Sie sich den Interessen des Reiches an, mehr ein, als es zunächst nach der Meinung unserer Wähler jetzt der Fall ist, und Sie werden vielleicht auch auf der Basis dieses Wahlrechts Erfolge haben können, die Sie befriedigen.

Allo das allein hätte uns nicht bestimmen können, den Herrn Reichskanzler zu einem Rücktritt zu drängen. Und weil er dem Liberalismus auch in Preußen ein Verhängnis an der Spitze zu sein wollte, das wäre doch unglücklich sein von uns gedacht, wenn wir verlangen, daß Ihnen das verweigert würde, was das Recht jedes Staatsbürgers ist. Nein, meine Herren, ich kann Ihnen sagen, daß die preussischen Konstitutionen so denken, daß ohne jede Rücksicht auf das politische Befinden — innerhalb der bürgerlichen Parteien selbstverständlich — der Zutritt zu den öffentlichen Ämtern freibleibend muß. (Lachen links.) Wenn Sie nur danach sind, kann werden Ihnen Vermerks und Wärdien offenstehen und offenstehen müssen so gut wie uns.

Allo, das wäre es nicht gewesen. Und schließlich, meine Herren, auch eine sehr starke Regierung, wie wir sie im Reich und wie wir sie besonders auch für Preußen wünschen, hat doch auch nicht das letzte Wort allein zu sprechen über das, was in solchen Angelegenheiten zu geschehen hat. Soweit ich unternicht bin, ist die konservative Partei Preußens wenigstens den Standpunkt, den sie in diesen Angelegenheiten als richtig erkennt, mit dem Nachdruck zu vertreten, den sie auszuüben vermag.

Das also war es nicht, was uns hätte bestimmen können, den Rücktritt des Ministerpräsidenten oder des Herrn Reichskanzlers zu wünschen.

Etwas weil er sich für die Erbschaftsteuer entschieden hat? Den Weg nach Damaskus verzeihen wir ihm. (Große Seufzer links.) Ja, meine verehrten Herren, das kann ja nur nicht anders sein. Glauben Sie, daß ein Staatsmann gibt und geben kann, der auf ein einzelnes Gesetz, auf eine einzelne politische Situation sich dauernd einzuschreiben könnte? Wenn Sie es erst einmal selbst zur Regierung kommen, werden Sie sehen: das geht nicht so, sondern da sind die politischen Notwendigkeiten härter als eine einzelne individuelle Ueberzeugung. Wir rechnen es dem Herrlichen Willen nicht zur Schande, nicht zum Nachteil an, und wir verhehlen es ihm nicht, daß er in dieser Beziehung — wahrlich auch mit schwerem Druck — seine eigene Auffassung geändert hat.

Aber er verlangt auch von uns das Opfer der Ueberzeugung in diesem Falle.

Und das war etwas anderes. Ich würde zugeben, daß es den Herrn Reichskanzler leicht hätte stutzig machen können, wenn ohne jede Voraussetzung unsere Mitwirkung bei dieser Vorlage ihm auch dann verweigert worden wäre, wenn er sie in einer politischen Notwendigkeit gebrauchte. Aber diese Sache lag doch eigenartig.

Der Herr Reichskanzler mußte — das sage ich hier ganz offen — längst, ehe dieses Gesetz und dieses Reformwerk zur Vorlage kam, ganz genau — wir haben es ihm in der autoritativsten Weise seitens unseres Herrn Vorstehenden mitgeteilt, daß es für unsere politische Partei eine Unmöglichkeit sein würde, dieses Gesetz, nach allem, was uns nach unserer Parteianfichten zuzunehmen zu verabschieden, und daß, wenn er eine Vorlage für das Reformwerk machte, dieses Gesetz enthielt, wir kaum in der Lage sein würden, ein solches Gesetz trotzdem mit unserer Ueberzeugung zu vereinbaren. Der Reichskanzler mußte also, wie unser Standpunkt in der Sache war, und er wußte es zu einer Zeit, wo vielleicht ein anderer Weg hätte gegangen werden können.

Es mag ja sein, daß der Reichskanzler in der letzten Entwicklung dieser Dinge uns befanntgegeben hat, daß an unsere Haltung zu diesem Gesetze vielleicht die Folge seines Rücktritts geknüpft werden könnte. Das mag sein, ich will das nicht in Abrede stellen. Es kann ja auch vorkommen, daß uns der Reichskanzler auch schon bei früheren Vorkäufen und Gesetzesvorlagen ähnliche Mitteilungen gemacht hätte, und es kann vorkommen auch sein, daß wir damals dieser politischen Notwendigkeit Rechnung getragen hätten.

Aber diese Dinge müssen doch auch ein Ende haben.

Wohin kommt eine politische Partei, wenn sie von der Frage des Rücktritts oder Nichtrücktritts eines Staatsleiters, der nicht abhängig ist von den politischen Parteien, wenn sie da bis zum letzten Ende ihre politischen Ueberzeugungen aufgeben soll? (Sehr gut rechts.) Das ist nichts anderes, als der reine Conventionalismus. (Sehr richtig rechts.) Und den kann eine politische Partei, wie die unfrige, nicht mitmachen, weil an dieser Frage, an dieser Stellungnahme die eigene selbständige Ueberzeugung hängt, die jede politische Partei haben muß. Und gerade Sie von der liberalen Seite sollten doch Verständnis dafür haben, daß es auf der rechten Seite eine Partei gibt, deren Ueberzeugung für nichts feil ist, wenn sie so sehr verankert ist, wie es in der vorliegenden Frage der Fall war. Nein, so war es nicht, daß wir auch um dieses Preises willen dieses Opfer bringen konnten.

Der Reichskanzler hat ja sein Verbleiben oder Gehen nach den Meinungen, die er vor einigen Wochen getan hat, auch noch an eine andere Voraussetzung geknüpft; er hat gesagt, daß er einer Politik nicht werde zustimmen können, die gegen die Liberalen gemacht wird.

Gut, hätten Sie die Konsequenzen daraus gezogen, eine

positive Mitarbeit

zu leisten (Sehr Zustimmung rechts, große Unruhe links), hätten Sie nicht verlangt, denn hätte der Reichskanzler recht, wenn er sich mit einer solchen Partei und mit einer solchen politischen Richtung solidarisch erklärte. Aber ein Staatsmann, der sich mit einer politischen Richtung identifiziert, die im letzten Augenblick verlag, kann von uns nicht beanspruchen, daß wir unferneits um einer solchen politischen Konstellation willen zurücktreten sollten. (Sehr richtig rechts.) Das können wir nicht, denn das hat politisch keinen Zweck.

Und konnten wir erwarten, daß der Reichskanzler selbst an eine solche Parteikonstellation, wie sie sich nun tatsächlich ergab, an ein solches Parteibündnis seinen Rücktritt knüpfen würde? Das wäre mit seinen eigenen Worten von der Ablehnung eines parlamentarischen Regimes ja ganz unvereinbar. (Sehr richtig rechts.)

Können wir denn erwarten, daß ein Reichskanzler, der sein Amt nur seinem kaiserlichen Herrn und seinem Gewissen verdankt und verdanken will, vor dem Wort einer Partei, und wäre es auch die unfrige (Hört, hört und Seufzer links), zurückweichen würde? Nein, das konnten wir nicht annehmen und haben wir nicht angenommen. (Sehr richtig rechts.) Deswegen weite ich es zurück, daß die Stellungnahme, die wir angenommen haben auf Grund unserer christlichen Ueberzeugung und auf Grund der Unmöglichkeit, mit den liberalen Parteien erfolgreich zu arbeiten (Unruhe links, Hört, hört und Sehr richtig rechts), das Ziel gehabt haben soll, wir Konservativen wollten den Reichskanzler zwingen. Nein, meine Herren, das ist nicht der Fall, und ich glaube, Ihnen den Nachweis von unserem Standpunkt aus geliefert zu haben. Ich habe hier nicht den Standpunkt des Herrn Reichskanzlers zu vertreten, sondern den Standpunkt meiner politischen Freunde. (Sehr richtig rechts), und das habe ich getan.

Auch diese Wendung würde man — ich glaube, wenigstens die Einseitigen im Lande — wohl noch ertragen.

Aber unsere Gegner — und ich sage es wieder ganz offen — zum Teil auch unsere Freunde, haben noch etwas anderes auf dem Gewissen. Sie klagen uns an, daß wir es sind, die

eine Vorherrschaft des Zentrums,

wie es dereinst war, wieder herbeiführen wollen. (Zustimmung links.) Ja, meine Herren, Sie sehen, wir wissen, wie die Situation liegt, und wir haben den Mut, ihr entgegenzutreten. Nun, wie liegt es in Wirklichkeit? Ein Bündnis zwischen uns und dem Zentrum hat in dieser Angelegenheit nicht bestanden und besteht nicht. (Lachen links.) Ja, meine Herren, ich sage das mit voller Ehrlichkeit. Meine politischen Freunde haben ihre Entschlüsseungen auf Grund eigener rein sachlicher Erwägung unserer Interessen gefaßt.

Wenn die Zentrumspartei auf Grund der Entschlüsseungen, die sie ihrerseits zu fassen hatte, zu einem Ergebnis kam, das mit dem unfrigen sachlich zusammenfiel, nun so hatten wir keinen Grund, das zurückzuweisen, wo es sich um die Vollendung eines solchen Werkes (Sehr richtig rechts) von der patriotischen Bedeutung handelt, wie dies hier, das wir zu vollenden im Begriff sind. (Zustimmung rechts.)

Ich frage: welche von den bürgerlichen Parteien dieses hohen Hauses ist nicht auch schon einmal in dieser Lage gewesen? (Sehr richtig rechts.) Was dem einen recht ist, soll das dem anderen nicht billig sein? (Sehr richtig rechts.)

Denken Sie an die Vergangenheit zurück, denken Sie an den großen ersten Kanzler dieses Reiches, den Fürsten Bismarck. Mit welcher Partei hat er denn die Wirtschaftspolitik im Jahre 1879 gelehrt, als mit dieser Partei! (Sehr richtig im Zentrum.) Gerade Sie, von der liberalen Seite, Sie sollten doch wissen, was unsere Industrie, unser Handel, unser Verkehr, wir sagen auch: unsere Landwirtschaft, dieser wirtschaftlichen Situation verdanken. (Sehr richtig rechts.)

Das ist geschehen unter der Mitwirkung der Zentrums-partei.

Das sind Tatsachen, und auch der Fürst Bülow hat mehr als zehn Jahre im Einverständnis mit dieser Partei die politischen Geschäfte des Landes geführt. Also, meine Herren, wir befinden uns in einer Gesellschaft, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. (Lachen links, Beifall rechts und im Zentrum.) Das spreche ich hier ganz offen aus.

Das sage ich aber auch:

jede unserer Parteien ist vollständig frei gelassen für die Zukunft in ihren politischen Entschlüsseungen.

Wir werden unferneits bereit sein, mit jeder der bürgerlichen Parteien zu gemeinsamer politischer Arbeit zusammenzutreten — vorausgesetzt, daß diese Partei sich uns auf der Basis der Gleichberechtigung anschließt. (Gelächter links, Sehr richtig und Beifall rechts.)

Meine Herren, wir wünschen die Vorherrschafft keiner einzelnen Partei in diesem hohen Hause; weder eine Vorherrschafft des Liberalismus, noch des Zentrums (Zuruf links: Nur der Konfessionslos), noch nehmen wir für uns selbst eine solche in Anspruch.

Aber, meine Herren, was wir mit eben solcher Entschiedenheit abwehren, ist die grundsätzliche Ausschaltung einer dieser bürgerlichen Parteien, und wir haben die grundsätzliche Ausschaltung des Zentrums nicht nur für einen politischen Fehler gehalten, sondern wir sagen es auch offen, daß wir sie bedauern haben.

im Interesse des konfessionellen Friedens

(Sehr richtig rechts und im Zentrum) und der Vaterlandsliebe. Wir wissen wohl, die Macht der katholischen Kirche und deren, die ihr angehören, ist groß. Aber wir, die wir fast ausnahmslos Angehörige und treue Anhänger unserer evangelischen Kirche sind, wir denken doch nicht an die Macht der katholischen Kirche und des katholischen Christentums, die ihr Volkstum ist, die ihr geistigen Stamm auch mit der katholischen Kirche nicht zu scheuen hat. (Beifall rechts.) Aber was wir nicht wünschen, das ist — das sage ich ganz offen — eine zweite Auflage des Kulturkampfes. Das kann nicht zum Frieden dienen, nicht zum Frieden der Konfessionen, nicht zum Segen des Deutschen Reiches. (Sehr Beifall rechts und im Zentrum.)

Und, meine Herren, was die bürgerlichen Parteien der neuen Konstellation anlangt, so werden Sie uns ja das Zusammengehen mit der Reichspartei vielleicht noch am ersten verzeihen. Diese Partei hat ja für die Erbrentensteuer gestimmt; dieses Votum trennt uns von dieser Partei nicht. So gut wir unsere ehrliebe Ueberzeugung dafür in Anspruch nehmen, daß diese Steuer nachteilig war und daß die Reichspartei, ebenso nehmen wir für diese Herren in Anspruch, daß sie eine andere berechtigte Ueberzeugung haben konnten. Wir werfen keinen Stein auf den, der es mit seinem Gewissen nicht für vereinbarlich halten konnte, anders zu stimmen als für diese Steuer. Und auch das erkennen wir an, daß diese Herren wohl glauben, daß dies der beste Weg wäre, die Reichsfinanzreform zustande zu bringen. Man muß Gerechtigkeit nach beiden Seiten walten lassen. Das selbe gilt für die Reformpartei, gilt für die Wirtschaftliche Vereinigung.

Es haben sich in der Mehrheit, die sich zum Zustandekommen der Reichsfinanzreform gebildet hat, nicht überall, aber doch bei den meisten Beschäftigten

auch die Mitglieder der politischen Fraktion

befanden und ich weiß, daß auch in manchen Kreisen der Bevölkerung, die uns nahesteht, ernste Besorgnisse obwalten, ob aus einem solchen Zustande nicht eine Herabwürdigung des internationalen Ansehens hervorgehen könnte, oder gar herabgezogen wäre. Nun, demgegenüber habe ich zu erklären, daß in keiner Phase der politischen Angelegenheiten, die uns zum Teil zusammengeführt hat mit dieser Fraktion, uns auch nur ein Schatten einer Bewegung, einer Auffassung entgegengetreten ist, die anders gewesen wäre, als auf der einen oder anderen Seite die Grundlage beruhend. (Stürmischer Beifall rechts, Gelächter links.) Glauben Sie denn wirklich, daß wir nicht nationales Gefühl genug haben, daß, wenn es anders gewesen wäre, wir unsere Mitwirkung nicht abgelehnt hätten? (Sehr richtig rechts, Rein-Rufe links.) Sie von der Unruhe müssen ganz ruhig sein. Sie haben aber verlangt als wir: unsere Partei hat nie in einer nationalen Frage verlag. (Sehr richtig rechts, Gelächter und Wohl-Rufe links.)

Und deshalb habe ich wohl das Recht, es hier vor dem Lande auszusprechen, daß wir nicht mitgemacht hätten, wenn uns Anfinnen entgegengetreten wären, die auf einem anderen Grunde beruht hätten, als auf dem der rein sachlichen Mitarbeit an diesem Finanzwerke. Und wenn die Mitarbeit der Herren von der politischen Fraktion schließlich im politischen Interesse manches Material erreicht hat, was auch wir wünschen, so muß ich herzlich geteilt, daß diese politische Mitarbeit, objektiv betrachtet, vielleicht mehr wert war als ein schmollendes Weisheitsstehen, das sich von allem ausschloß. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum, Unruhe und Widerspruch links.)

Eines aber sage ich unseren deutschen Landsleuten im Lande: Sie sollen nicht fürchten, daß wir hiermit den deutschen Interessen, in denen wir gebunden sind, und in denen wir stehen, daß wir die Güter deutscher Kultur, die uns anvertraut sind, und unter Umständen Kämpfe von Jahrhunderten bedeuten, jemals preisgeben werden. (Rechtlicher Beifall rechts.) Für die werden wir stehen und für die werden wir fallen, wenn es sein muß, bis auf den letzten Mann. Das will ich hier ganz offen und ehrlich aussprechen. (Rechtlicher Beifall rechts.)

Damit bin ich am Ende. Ich kann nur sagen — und das muß ich schließlich —, meine politischen Freunde haben in diesem ganzen schweren Gange ein gutes Gewissen bewahrt, das hat uns getragen und gelüftet in diesem schweren Kampfe und wird uns auch zur Seite stehen, wenn wir vor das Land und die Mitglieder der Reichspartei kommen, um das zu verhandeln, was wir genollt und was wir getan haben. (Stürmischer Beifall rechts, Hülen links.)

Veranstalter: Hauptverein der Deutscher Konservativen, Berlin S. 11. — Verantwortlicher Redakteur: Bruno Schreier, Berlin S. 11. — Gedruckt in der Buchdruckerei der „Deutschen Tageszeitung“, Druckerei und Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin S. 11, Zellauer Straße 6



N. 16

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn's im August stark taun tut,
Bleib auch gewöhnlich das Wetter gut.

Wenn die Hundstage gehen,
Muß die Traube bleichen.

Je dicker der Regen im August,
Je dünner wird der Muß.

Hie am St. Dominikus (4.),
Ein strenger Winter kommen muß.

Ist Nordwind im August nicht selten,
So wird er schönem Wetter gelten.

It's in den ersten Tagen heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.

Mariä Himmelfahrt (15.) Sonnenschein,
Bringt uns viel und guten Wein.

Wie Bartholomäustag (24.) sich hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.



Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat August.

Von C. Römer.

Der Landwirth ist mit Geschäften noch so überhäuft, daß er kein Ende derselben abseht. Da bringt der August zunächst die Beendigung der Getreideernte mit sich. Nach dieser werden die Getreidefelder, wenn es nur einigermaßen möglich ist, gleich wieder umgepflügt. In manchen Gegenden läßt man zwar die Stoppelfelder bis in den Oktober und November hinein ungepflügt liegen, es ist dies aber nicht gut. Je eher die Stoppelfelder nach der Getreideernte gestürzt werden, desto besser ist es für die Nachfrucht.

Wenn das sofortige Umfrühen nicht möglich ist, so säe man zur Gründüngung Samenreien von schnell aufgehenden und blattreichen Pflanzen in die Stoppeln und egge sie gut unter. Durch die zur Gründüngung bestimmten Gewächse wird der Boden erstens beschattet und zweitens mit Stickstoff aus der Luft bereichert.

Wo Futtermangel für den Winter zu befürchten ist, säe man sofort Stoppelrüben in die abgeernteten Getreidefelder. Bis spät in den August hinein kann man noch Winterkaps und Winterrüben säen. Frühzeitig aber muß der Grünfüttererroggen untergeschafft werden. Wenn man denselben mit Wintererbsen vermengt, so erhält man im folgenden Frühjahr ein ausgezeichnetes Futter. Ende August säet man die Wintergerste.

Zu allen Herbstsaaten besorge man sich rechtzeitig eine gute Saatfrucht.

Schütz den nützlichen Tieren, welche schädliche Insekten vernichten, Bekämpfung der Schädlinge, eventuell Absuchen der Raupen der Kohlweihlinge von der Blattunterseite. Start rothiges Stroh ist sorgfältig vom Acker zu entfernen und unschädlich zu machen. Man achte darauf, bei der Ernte nur von gesunden Aedern Saat zu gewinnen. Bakterienkrankte Kohlr., Kraut-, Kohlrabipflanzen sind vom Felde zu entfernen und zu vernichten, ebenso hemiptertrante Kohlstriünke.

Auf den Wiesen ist jetzt wenig zu tun. Abends lehre man Wasser auf, morgens aber wieder ab. Da gewöhnlich Ende August die Grummettschur beginnt, so lasse man zum Trockenwerden des Bodens in der zweiten Hälfte des Monats kein Wasser mehr auflaufen. Neuanlagen von Wiesen werden mit

einem Saatgemenge von Klee, Gras und Winterroggen bestellt.

Andere wirtschaftliche Arbeiten bestehen meistens in der zweitmäßigen Unterbringung der Ernte. Dem Kaps ist, falls dieser noch nicht verkauft sein sollte, Aufmerksamkeit zu schenken, daß er nicht schimmelt. Der Flachs wird geröset, sei es im Wasser, oder durch Tau und Regen. Im letzteren Falle muß er öfter gewendet werden. Die Düngerarbeiten sind fortzusetzen: Ausmistern, Behandlung des Düngers im Stalle und auf der Miststätte, Bereitung von Kompost usw. Arbeiten, welche nur zur Beschäftigung der Leute dienen, werden im August nur selten vorgenommen zu werden brauchen.

Viehzucht. Da im Monat August alles Vieh in den Stallungen durch die Hitze zu leiden hat, so ist es dringend zu empfehlen, die Stallungen stets gut zu lüften, so kühl als möglich zu halten, dabei mildere man zu große Helle in den Ställen. Durch die Hitze und mäßige Helle werden die Fliegen, welche jetzt besonders lästig sind, abgehalten, und hat das Vieh dadurch mehr Ruhe und bessere Luft zum Atmen. Man lege etwas Chlorkalk in die Ställe und hänge Ruten, die mit Vogelmist befruchtet sind, zum Hinwegfangen und Vertreiben der Fliegen und anderer Insekten. Die Streu muß in diesem Monat besonders reichlich sein, da infolge der Grünfütterung das Vieh reichlicher und nasser mistet. Man mische lieber etwas Hafer- oder Gerstenstroh unter das Grünfutter, es bekommt so besser und wird das Auflaufen oder Dürwerden verhindert. Man reiche allem Vieh im Stalle öfter überschlagenes, also nicht zu kaltes Wasser. Schweine und Schafe müssen täglich Gelegenheit haben, sich in frischer Luft Bewegung zu machen, und zwar besonders morgens und abends. Die Schafe sind ja wohl den ganzen Sommer über im Freien. Aber auch dem Rindvieh ist es gut, wenn es mehrere Stunden hinausgetrieben werden kann. Es sind besonders die abgeernteten Fruchtfelder zu befahren, woselbst die vielen abgefallenen Ähren des Getreides ein prächtiges Futter bieten. Das zur Stallfütterung nötige Grünfutter darf nicht in der Sonnenhitze gemäht und eingebracht werden, auch nicht auf hohe Haufen geleht werden, da es sich leicht erhitzt. Das Tränken darf nicht gleichzeitig nach einer Grünfütterung erfolgen. Grünfutter soll nie in großen Mengen eingebracht werden, sondern täglich frisch der Bedarf eingefahren werden. Auch reiche man

öfter eine Gabe Salz. Pferden ist zu reichen täglich 10 Pfund Heu, 10 Pfund Hafer und 2 Pfund Strohhäfel. Grummet taugt nichts für Pferde, dagegen ist gutes Grünfutter von Luzerne, Esparjette, rotem Klee, ein Gemenge von Widen, Erbsen und Hafer sehr zu empfehlen. Eine gute Weide für Pferde muß eher trocken als naß sein, mit nahrhaften Gräsern, Klee, kräftigen Kräutern bewachsen sein, Wasser darf nicht fehlen und Schutz gegen Sonnenhitze, Regen usw. Die Schafweide darf ebenfalls nicht an nassem, sumpfigen Stellen sein. Bei starkem Tau oder Nebel darf der Schäfer erst später ausfahren, wenn abgetrocknet ist, in der Mittagshitze ist das Weiden einzustellen, das Tränken darf nicht verkannt werden; bei anhaltendem Regen müssen die Schafe im Stall und mit trockenem Futter ernährt werden. Zur Ernährung der Schweine im Stalle sind zu benutzen die Abfälle aus der Küche, Spülicht usw., Abfälle aus den Gärten, Salat, Krautblätter, Unkräuter, Abfälle aus der Molkerei, abgerahmte Milch, Molke, dann Kartoffeln, Rüben, sowie Klee, Erbsen, Widen, Eicheln, Bucheln, Kastanien, geringes oder halbreifes Obst, alle Arten Körner, Kleie, Dinkeln, Bierstempel. Die Kartoffeln müssen gelocht, aber nicht heiß verfüttert werden, auch ist von Zeit zu Zeit zu füttern. Bei großer Sonnenhitze dürfen die Schweine nicht auf die Weide gebracht werden und darf es an Wasser auf der Weide nicht fehlen. Die Schweineställe sind möglichst kühl und trocken zu halten und müssen einen Raum von 5-6 Fuß in der Länge und Breite, und 5 Fuß in der Höhe haben.

Auf dem Geflügelhofe ist mit Ende des vorigen Monats die Brutzeit zu Ende gegangen. Kommt es hier und da dennoch vor, daß im August noch eine Henne glückt, so lasse man sie unter keinen Umständen mehr brüten, da von einer derartig späten Nachzucht kein Erfolg mehr zu erwarten ist. Wenn kräftige, bereits ausgemauerte Hennen jetzt legen, sind deren frische Eier ganz besonders wertvoll und die besten zur Aufzucht für den Winter, da sie sich am besten halten. Aus dem Junggeflügel ergänze man seinen Bestand, so weit als nötig, durch die kräftigsten Tiere, die übrigen bringe man zum Markte. Als Futter reiche man jetzt etwas mehr Gerste und etwas Mais, damit sich die Tiere beim Antritt der Mauer in gut genährtem Zustande befinden und letztere desto besser überleben. Gegen Ende des Monats beginnt bei den meisten Geflügelarten die

1909.

Mäuser und tritt infolgedessen eine Pause im Legen ein. Junge Gänse können jetzt zur Mast eingestellt werden. Da Spätbruten bei den Tauben, namentlich von kostbaren Rassen, einerseits untauglich sind, andererseits die Alten unnötigerweise schwächen, so sucht man dieselben möglichst zu verhindern, indem man die Tauben jetzt knapp ernährt, vor aufregendem Futter bewahrt und ihnen jede Mißgelegenheit entzieht.

Bienenzucht. In den Gegenden ohne Spättracht geht die Tracht zu Ende. Die Sonigräume entleert man. Durch Einhängen neuer Brutwaben und mit spekulativer Herbstfütterung wird begonnen, wenn man seine Wälder zu verlärttem Brutansatz reizen will. Wo noch Spättracht ist, unterleibt selbstverständlich die Herbstfütterung. Weiselose Wälder vereinigt man schon vor der Herbsttriebfrütterung. Nach dem Aufhören der Tracht behüte man seinen Stand vor Räuberrei. Die Weiselucht ist noch zu betreiben. Vorbereitungen zur Einwinterung sind zu treffen.

Im Hopfenfelde wird mit dem Ausblatten und Ausranken fortgefahren. Achtung auf die rote Spinne; wenn sie am Hopfen auftritt, sollen alle Reste der Hopfenpflanzen nach dem Aberten verbrannt werden.

Im Weinberg sollten im Anfang August die Hauptarbeiten beendet sein. Ein nochmaliges Nachheften wird vielfach noch nötig, auch wird man in untrautriebrigen Böden noch jäten oder leicht haden müssen. Ein nochmaliges Besprühen der Reben mit Kupfer-Kalkmischung ist zu empfehlen.

Im Weinkeller ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß der Wein nicht zu warm wird. Bei heißem Sonnenschein schließe man die Kellertüren am Tage und öffne sie während der Nacht. Man denke jetzt schon an das Reinigen der Fässer; denn manche derselben müssen öfters vorgenommen werden, ehe sie gut sind. Ferner Instandsetzung der Geräte, Fässer und Gärlöcher für die Apfel- und Birnweinbereitung.

Im Obstgarten müssen Bäume mit starkem Fruchtbehang jetzt unbedingt gestützt werden, damit die schwere Last die Äste nicht abbrückt. Das wurmige Fallobst soll sorgfältig zusammengesucht werden und ist solches schon in der Rinde oder zum Dörren verwendbar. Die Sommerdüngung kann, wenigstens in leichtem Boden, in diesem Monat noch ausgeführt werden. Die Frühbohnen beginnt, zu reifen: Pflaumen, Aprikosen, Frühpfirsiche und Frühäpfel, Birnen usw. Diese Früchte müssen in der Reife gepflückt werden, nur Birnen nimmt man einige Zeit vor der vollständigen Reife ab und bewahrt sie in einem kühlen Keller oder dunklen Zimmer auf. Das Abtrennen, Anbinden und der Grünschnitt werden weiter ausgeführt. Bei trockenem Wetter müssen die Bäume durchdringend gegossen werden, um das Abfallen der Früchte zu verhindern. Zum Einsetzen von Fruchttaugen auf kahle Stellen ist jetzt die geeignete Zeit. Die Okulation der verschiedenen Wildlinge muß mit Ende des Monats beendet werden.

Beerenobst. Die Ernte an Himbeer- und Brombeersträuchern dürfte nun beendet sein, es werden daher die alten Ruten dicht über der Erde abgeknitten und sofort verbrannt, wodurch auf die rationellste Art sämtliche Schmarotzer aus dem Tier- oder Pflanzentreich zerstört werden. Wenn Johannis- oder Stachelbeeren durch Stecklinge unter Glas vermehrt werden sollen, so ist der August die geeignetste Zeit hierfür. Mit Ausjäten, Befahren und Düngen werde fortgefahren. Die Erdbeerbeete müssen behackt und ebenfalls mit verdünnter Jauche gegossen werden; die bewurzelten Erdbeerausläufer sind abzunehmen und neue Beete anzulegen, denen es dann an starkem Begießen nicht fehlen darf.

Landwirtschaft.

Pflügt zeitig die Getreidestoppln unter! Da die Stoppln des abgeernteten Getreides vielen niederen Tieren und auch schädlichen Pilzwucherungen als Winterlager dienen, so liegt es im Interesse des Landwirts, den Tieren jede Möglichkeit der Überwinterung durch zeitiges Umpflügen der Stoppln zu nehmen. Zu solchen Pflanzenfeinden, die auf der Stoppl überwintern, zählen vor allem die Hessefliege und Getreidehalmwespel, auch der Getreideblafenfuß wird nicht selten im Herbst auf den Stopplfeldern angetroffen. Von Pilzschädlingen sind zu nennen: die Getreide-rosnpilze, der Roggenhalmbrecher, der Weizenhalmtöter, die Getreideblattpilze und der Weizenmehtaupilz.

Pferdezucht.

Was ist der Kropf? Die Pferde stehen im Kropf, d. h. husten, sind matt, haben leichten Nasenausfluß, ist eine Krankheit, die man im Herbst oder Frühjahr recht oft in manchen Ställen hört. Kropf ist eine leichte Erkrankung der Pferde ohne wesentliche Dienststörung und Verluste; Todesfälle sind dabei selten. Jedoch ist sein Ausbrechen in jenen beiden Jahreszeiten diesem Übel eigentümlich und beruht auf den Einflüssen derselben. Eine Ansteckungsgefahr bietet seine Erscheinung an und für sich nicht, und die Pferde heilen sich bei sorgfamer Haltung gewöhnlich von selbst aus.

Rindviehzucht.

Die teilweise Ernährung des Rindviehs auf der Weide läßt sich ganz gut neben rationellem Feldfutterbau betreiben und verdient besonders im Flachland eine größere Verbreitung. Man treibt das Vieh während der Sommerszeit über Nacht auf die Weide, da die kühle Nachtluft demselben besser zu statten kommt, als die schwüle Luft in den engen Stallungen.

Schweinezucht.

Mißgriffe bei Zubereitung des Schweinefutters. Die Körnerfrüchte werden den Schweinen nicht selten in Form von Mehl verfrüht, und um die Verdaulichkeit zu fördern, wird das Mehl mit Wasser zu Brei gerührt, oder aber in Form von Mehlstränken verabfolgt. Daß dadurch die Verdaulichkeit nicht gehoben wird, liegt auf der Hand, denn das Tier braucht in diesem Falle das Futter nicht zu kauen. Infolgedessen wird nur wenig Speichel abgefordert und die Stärke, welche ja den hauptsächlichsten Teil der Nährstoffe dieser Körnerfrüchte ausmacht, wird nur teilweise verdaut. Diese unverdauten Kohlehydrate gelangen in den Dung, welcher nur wenig Wert hat. Schweinen, welche das Futter stets in Form von Brei und Tränke verabfolgt wird, verlieren die Fähigkeit, ganze oder gequetschte oder geschrotete Körner gut zu verwerten; denn die Kaumuskeln sind infolge der geringen Anstrengungen, die das Zerklleinern des Futters erfordert, schwach entwickelt und der Übergang zur Fütterung ganzer Körner würde in diesem Falle ganz verfehlt sein.

Kaninchenzucht.

Wer Kaninchen als Schlachttiere züchten will, schaffe sich nicht alle möglichen „preisgetrönten Rassetiere“ an, sondern kaufe einige 6-8 Monate, wohlgepflegte, gesunde, weibliche Tiere der widerstandsfähigen, fruchtbareren Lotzinger Rasse. Ihre Farbe ist gleichgültig und vollständig Geschmacklos. Man sehe sich noch in den Besitz eines jungen zuchtfähigen Kammfers, mindestens 1 Jahr alt, und wähle am zweckmäßigsten einen „Belgier“ oder „Flanderer“, Farbe in der Regel

grau, ein hängendes Ohr, 8-10 Pfd. schwer, nicht direkt importiert, sondern von Eltern abstammend, die sich schon akklimatisiert haben, aber nicht von solchen, die blutsverwandt gewesen sind; denn nichts degeneriert eine Zucht mehr, als das Züchten unter Blutsverwandten.

Geflügelzucht.

Das Heraustreten des Legebarnes kommt hauptsächlich bei Hennen vor, die große oder doppeldotterige Eier legen. Die Behandlung besteht in folgendem: Man wäscht mit einem in laues Wasser getauchten Schwamm die herausgetretene Stelle, drückt behutsam den Darm, nachdem man ihn mit Öl bestrichen, zurück, sperrt die Henne ab und beobachtet sie bei fortgesetztem Legen. Zwar wird häufig der Darm noch einige Male beim Legen selbst kleinerer Eier infolge von Schwäche wieder heraustreten, allein täglich weniger, und nach wiederholtem obigen Verfahren wird in kurzer Zeit das normale Verhältnis wieder eingetreten sein.

Gegen Eierverschleppung der Enten. Man besühle jeden Morgen die Enten und behalte diejenigen, welche ein Ei bei sich haben, im Stalle. Futter reiche man ihnen, wenn sie nicht länger als einen Tag legerische Eier herunttragen, gar nicht, nur Trinkwasser. Sobald die Enten gelegt haben, gebe man ihnen die Freiheit und gutes Futter; das merken sich die Tiere recht bald und werden in kurzer Zeit sich an das Legen im Stalle gewöhnen.

Bienenzucht.

Mittel gegen Bienentisch. Ein sicheres Mittel gegen den Bienentisch gibt es nicht. Jeder, der gestochen wird, empfindet einen heftigen Schmerz, der dadurch entsteht, daß das Bienengift durch den Druck des Stiches aus der Giftblase in den hohlen Stachel und durch diesen in die Stichwunde läuft. Man muß daher, wenn man gestochen wird, zuerst den Stachel so rasch wie möglich aus der Stichwunde entfernen, damit sich nicht der ganze Vorrat des Giftes in die Wunde ergießt, alsdann lauge man, wenn es angeht, die Wunde mit dem Munde aus oder drücke sie stark aus. Alles fernere Reiben und Kratzen bringt größere Entzündung hervor. Am besten bringt man kühlende Mittel auf die Wunde, als Wasser, feuchte Erde usw. Der Schmerz hält aber nur einige Minuten an und nun muß man Mittel gegen die Anschwellung anwenden, gegen welche ein Tropfen Urin oder Ammoniak am besten hilft.

Vermischtes.

Die Vertilgung der Quecke auf Sandboden ist durch einfaches Herausgrubbern kaum möglich, da die im Boden zurückbleibenden Ausläufer nicht etwa erkrüden, wie dies beim Tonboden meist der Fall ist, sondern um so üppiger sich entwickeln. Man hilft sich auf Sandboden am besten durch wiederholtes möglichst tiefes Umpflügen und festes Anwalzen der Furche. Hierdurch wird der Sauerstoff der Luft von der Quecke abgeschlossen und sie verliert ihre Triebfähigkeit. Wachsen dann noch einige Halme hervor, so ist Abweiden durch Schafe möglichst frühzeitig geboten. Ein anderes Mittel, das aber in verschiedenen Betrieben ohne Störung nicht durchgeführt werden kann, ist die dreijährige Ackerweide, der man Sommerbrache nachfolgen läßt. In Südwestdeutschland wendet man auf feuchten Sandböden die dicke Aussaat von Johannisroggen in möglichst harter Düngung an, der natürlich dann zur Grünfütterung benutzt wird; bis zur Reife darf man ihn deshalb nicht stehen lassen, weil er sonst infolge der gegenseitigen starken Beschattung sehr zum Lagern neigt.



Ber' oft, so wirtst du Glauben halten,
Dich prüfen und das Böse sehen,
In Lieb' und Eifer nicht erkalten
Und gern zum Guten weise sein.

Für die Hausfrau.

Das ist die echte Demut nicht,
Dass man sich glaubt ein schlechter Wicht;
Die echte Demut der nur begt,
Der echten Stolz im Guten trägt.

Abelaide.

Leinsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
Das durch wankende Blütenzweige zittert,
Abelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölken,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,
Abelaide!

Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Abelaide.

Einst, o Wunder! entblüht, auf meinem Grabe,
Eine Blume der Äsche meines Herzens;
Deutlich schimmert auf jedem Vurpurblättchen:
Abelaide.

Friedrich von Matthiſſon.

Jedes Dienstmädchen muß wissen,
dass das Befolgen einiger kleinen, praktischen
Regeln ihr viel Arbeit erspart, ja sehr oft vor
wirklichem Schaden behütet!

So z. B. darf beim kehren nicht soviel
Staub aufwirbeln, der Besen muß in
langsamem Strichen über den Fußboden ge-
zogen und nicht bei jedem Strich in die Höhe
geschwenkt werden, wie man das oft beob-
achtet kann. Auch kehrt man nicht so, daß
man die Besenstriche auf sich zukommend aus-
führt, weil sich dadurch der Staub in die
Kleider setzt.

Der Ke h r i c h t, hauptsächlich solcher aus
Küchennern, worin sich (namentlich wenn
Kinder mit am Tisch sitzen) oft Speisereste
befinden, ist am besten gleich in das flackernde
Küchenfeuer zu werfen; viele Leute haben
einen geschmackvoll verzierten Kehrichtkasten
in der Küche, der vielleicht einmal in der
Woche ausgeleert wird, doch ist ein solcher sehr
gesundheitsschädlich, da die feuchten Bestand-
teile darin gleich in faulige Gärung über-
gehen und die Gerüche sich im Holz festsetzen.
Wird auf Gas geheizt und kann ein Herdfeuer
nicht benutzt werden, so sammle man alle Ab-
fälle in einen Blechimer, der täglich geleert
und mit Soda ausgesäuert werden muß. Der
Kehricht ist auch sorgsam nach etwaigen klei-
nen Sachen, wie Knöpfe, Fingerhüte, Blei-
sol-
daten u. dergl. zu untersuchen; größere auf
dem Fußboden liegende Spielsachen wird jedes
ordentliche Mädchen vor dem kehren auf-
heben.

Beim Waschen der Fußböden
darf kein schmutziges Wischtuch gebraucht wer-
den, auch ist es dem Miantrieb nicht gut,
wenn er zu nah gewischt wird; gutes Nach-
troden mit dem fest ausgewrungenen Wisch-
tuch ist unerlässlich.

Die Füße der Möbel sind beim
Wischen besonders zu berücksichtigen; man
nimmt den Lappen nicht allzu feucht und
wischt zuerst die Ecken des Zimmers, dabei
sorgfältig mit der Hand den Wischlappen um
die Möbelfüße und unter den Möbeln her-
führend. Das Antippen des Schrubbers an
die polierten Kanten der Schränke, Kom-
moden usw. läßt häßliche Spuren darauf zu-

rück und kann auf diese Weise leicht vermie-
den werden.

Kleine Teppiche und Bettvor-
leger werden vor dem kehren ausgenom-
men, gut ausgeschüttelt oder geklopft (natür-
lich nicht im Zimmer), ebenso die Gardinen
dürfen beim kehren und Wischen nicht mit
ihrem Saum auf dem Fußboden liegen blei-
ben; sie werden aufgesteckt oder über das
Fensterbrett gelegt.

Vor der Betten gemacht wer-
den, bindet man eine reine Schürze vor und
wäscht die Hände. Ehe die Betten gemacht
und wieder zugedeckt sind, darf im Zimmer
kein Staub aufgewirbelt werden; am besten
ist es, Schlafzimmer nicht zu kehren, sondern
nur feucht aufzuwischen.

Das Abstauben ist auch eine Kunst
für sich. Sind mehrere Zimmer hinterein-
ander aufzuräumen, so tut man gut daran,
erst in allen das kehren, dann beim ersten
wieder anfangend das Wischen zu besorgen
und es mit dem Abstauben ebenso zu halten;
der Staub hat sich dann gesetzt. Das Staub-
tuch gebrauche man nie zu anderen Zwecken,
altes Leinen läßt sich schlecht dazu verwenden,
Baumwollstoffe oder alte, seidene Hals- oder
Taschentücher sind am geeignetsten dazu. (Ganz
zu verwerfen sind die meist von Kinderhand
als Weihnachtsgeschenk angefertigten Staub-
tücher aus Stridarbeit von Baumwolle!)
Sind diese nämlich gewaschen, so ist das Ge-
webe hart und rauch geworden und nicht mehr
geeignet, damit hart über polierte Flächen zu
reiben.) Man drückt beim Abwischen gut auf
und jagt nicht durch klopfen und schlagen
mit dem Tuch den Staub von einer Stelle zur
anderen. Bilder und sonstige Gegenstände
an der Wand, die stehend nicht zu erreichen
sind, staubt man mit einem Wedel ab, dann
die unter denselben stehenden Schränke, Kom-
moden u. dergl. mit dem Tuch; vorher hat
man alle dort stehenden Gegenstände, Rippes
usw. entfernt und besonders abgeputzt.

Die Türklinke dürfen nie mit
feuchten Händen angefaßt werden.

Beim Reinigen der Lampen stellt
man dieselben auf einen Bogen Zeitungspapier
und wischt auch mit solchem die ver-
sohlten Überreste des Dochtes, sowie zuerst
etwa übergespritztes Petroleum ab; das Pa-
pier wird gleich verbrannt und bleibt dadurch
der Puhappen, mit welchem die Lampen
vollends sauber gemacht werden, länger
sauber.

Beim Hin- und Hergehen in den
Zimmern im Laufe des Tages, namentlich
wo Kinder anwesend sind, muß man sich ge-
wöhnen, hier ein hingefallenes Spielzeug auf-
zuheben, dort einen Stuhl, kleinen Tisch
und dergleichen wieder an seinen Platz zu stellen!
Offenstehende Schranktüren dürfen nicht ge-
duldet werden, Nadeln nicht auf der Erde
liegen bleiben, — auch sonst nicht an die
Gardine gesteckt werden — und jeder nasse
Fleck auf dem Fußboden wird sofort aufge-
trocknet!
A. H.

Küche und Keller.

Königsberger Klops. Zwei Teile Schabe-
fleisch und ein Teil gehacktes Schweinefleisch
werden mit einer gehackten Zwiebel, einigen
fein gewiegten Sardellen, Pfeffer, Salz, einem
in wenig kaltem Wasser zerquirlten Ei und
einer kleinen Portion geriebenem Weißbrot
gut vermischt. Dann werden davon mittel-
große Klöße geformt und diese in leichter
Fleischbrühe einige Minuten gekocht; nun
nimmt man sie heraus, gießt die Bouillon
durch ein Sieb, füllt ein Glas Weißwein,
eine Prise Salz, Zucker, einen Löffel voll
Capern, ebenso viel Butter und die ausge-

fernten Scheiben einer halben bis ganzen Zi-
trone dazu, legt die Klöße in die Sauce und
läßt das Ganze noch eine Viertelstunde lang
dämpfen. Kurz vor dem Anrichten zieht man
die Sauce mit 1-2 Eigelb ab.

Bauswirtschaft.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt
man die Betten, um sie zu lüften, in die
größte Sonnenhitze. Dadurch trodnen aber
die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elasti-
zität beraubt und spröde gemacht. Besser ist
es, die Betten bei trodener Luft, wo also die
Sonne eben nicht stark scheint, herauszulegen
und sie dann, wie dies gewöhnlich geschieht,
tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tabeln,
wenn das Bett, besonders im Sommer, wo
der Körper meist stark ausdünstet, nachdem
es am Morgen gemacht ist, zugedeckt und über-
dies noch mit einer Decke verschlossen wird.
Man lasse das Bett, wenn es am Morgen ge-
macht wird, offen stehen und das Oberbett
oder die Decke zurückgeschlagen, denn dadurch
wird man erreichen, daß es gehörig ausblü-
stet. Kann man daselbe den Tag über noch
dem Luftzuge aussetzen, so ist das um so viel
besser.

Gemeinnütziges.

Ritt für Messing auf Glas. Zu diesem
Zweck bereitet man eine Harzseife, dargestellt
durch Kochen von 1 Teil Kiznatron und 3
Teilen Kolophonium in 5 Teilen Wasser unter
Zusammennetzen mit der Hälfte Gips. Dieser
Gips, welcher zum Auflösen von Messing-
buchstaben auf Schaufenster, zum Befestigen
von Messingbrennern auf die Glasgefäße der
Petroleumlampen usw. angewendet werden
kann, soll große Bindkraft besitzen, für Petro-
leum undurchdringlich sein, die Wärme sehr
gut vertragen, und schon nach 1/2-3 Stunden
erhärten. Durch Zusatz von Zinkweiß, Blei-
weiß oder zerfallendem Kalk statt des Gipses
wird das Erhärten verlangsam. Von Wasser
wird der Ritt nur oberflächlich angegoßen.

Entfernen von Rostflecken von vernickel-
ten Gegenständen. Am Rostfleck von verni-
ckelten Gegenständen zu entfernen, be-
streicht man dieselben mit einem festen Öl
und reibt sie nach einigen Tagen mit einem
mit Salmiakgeist befeuchteten Tuche ab.
Wenn noch Flecke zurückbleiben sollten, so
wäscht man dieselben mit verdünnter Salz-
säure und poliert dann mit feinstem Tripel.

Gesundheitspflege.

Geistig Arbeitende. Wo Nachdenken,
Einbildungskraft, Gedächtnis und Gemüt
gleichzeitig in Anspruch genommen werden,
ist das Gehirn dasjenige, welches arbeitet,
und daher mit großer Vorsicht behandelt
werden will, wenn nicht Schloßlosigkeit, Ner-
vosität die Folge sein sollen. Es sind daher
folgende Geleße streng zu befolgen. — Das
Gehirn darf nicht zu lange hintereinander
und immer auf dieselbe Weise tätig sein, son-
dern muß Ruhe und Schlaf, wenigstens 7 bis
8 Stunden täglich haben. Es darf auch nicht
durch Reizmittel erregt werden. Ebenso ist
auf die Ernährung, den Blutumlauf, volle
Rücksicht zu nehmen. Man habe im Arbeits-
zimmer reine, nicht zu warme Luft, man
nehme nahrhafte, leicht verdauliche Kost,
sorge für Hauttätigkeit, Abführung, laue
Bäder, Frottierung und hauptsächlich für
Spaziergänge in waldiger, oregonreicher Luft.
Alljährliche Reisen sind für „geistig Arbeitende“ eine Notwendigkeit, um durch andere
Eindrücke, Luftwechsel usw. die geistige
Spannkraft und die Gesundheit zu erhalten.

Die Gartenbeeren werden nun schon knapp.
Auch der Kirichen reichen Sommerfrüchten Segen.
Nächst zur Labe läßt dich jetzt ab;
Kommt den Deinen damit recht gelegen.

Haus- und Zimmergarten.

Für die stille, lauschige Sommernacht,
Hat deiner Beete Blumenflor
Seine würzigen Düfte freigemacht;
Ros' und Nelke treten daraus hervor.

Garten und Blumenpflege im Juli.

Im Gemüsegarten sind auf abgeleerte Beete in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (sehr dünn), Rabinschen (ebenfalls nicht zu dick und nur obenauf gestreut, nicht eingehärt), Winterjulat, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist Kohl möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Woche mit Jauche, auch der aus Aborten, zu düngen und von allen niederfallenden und sich schlängelnden Blätter zu befreien. Die Jauche gieße man jedoch nur bei trüber Witterung und so, daß die Pflanze selbst nicht wesentlich davon getroffen wird. Die Zwiebeln sind, wenn die Blätter anfangen zu welken, herauszunehmen und zum Nachtrodnen an einem luftigen Orte auszubreiten. Perlzwiebeln können vom August bis Oktober, 8-10 Ctm. voneinander entfernt, wieder gesteckt werden. Die perennierenden Gewürzkräuter jetzt durch Wurzelteilung vermehrt werden. Der Gemüsesamen ist nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie er reift, zu ernten; das Nachreifen an ausgehessenen Stöcken ist immer mißlich, weil es unvollständig reifen Samen liefert und man mit solchen später nur Platz und Zeit verschwendet; geerntet kann er jetzt werden von Blumentohl, Möhren, Pfefferkraut, Kohlrabi, Radies, Petersilie, Rettich und Sellerie.

Ziergarten. Die Hauptarbeit besteht in der Pflege des Garten, der Wege, Blumenbeete und des Rasens. Topfgewächse, die stark durchwurzelt sind, werden verpflanzt. Warmhauspflanzen, die in intensiver Kultur stehen, kommen auf frische, warme Beete. Cinerarien, Calceolarien und Primelsämlinge werden verpflanzt und Neusaaten davon gemacht. Von englischen Velargonien, Geranien und diversen Topf- und Marktplanzen schneide man Stecklinge. Bewurzelte Kletterpflanzen werden eingepflanzt. Abgeblühte Stauden werden geteilt und verpflanzt. Blumenzwiebeln, die zum Frühstreuen für November, Dezember bestimmt sind, müssen jetzt eingepflanzt werden. Etwas Reparaturen der Glashäuser, Heizungen und Kästen schiebe man nicht für die Herbstmonate hinaus. Die Saatzeit für Silenen, Anisotis, Pfeffer und diverse Stauden geht noch bis Ende August. Beste Verpflanzzeit für alle Zwiebelgewächse (Lilien, Kallitritonen, Anemonen, Maiglöckchen, Paenonien, Trisarten) des freien Landes.

Zur Erhaltung und Gesundheit der Spargelpflanze sind bei dieser die oberirdischen Teile ebenso notwendig, wie die Wurzeln. Durch die Tätigkeit beider werden Stoffe aufgenommen und in dem kräftigen Wurzelstock abgelagert, die im nächsten Frühjahr zur Hervorbringung der Triebe Verwendung finden. Je besser sich also das Kraut entwickeln kann, um so vorteilhafter ist es für die Pflanze und um so höhere Erträge wird sie geben.

Am Kraut (Weißtohl, Rotkraut) zu vorzüglichen Köpfen zu erziehen, soll eine Düngung von einer Hand voll Kohlsatz auf 3 bis 4 Pflanzen von Vorteil sein. Dasselbe wird entweder um die Pflanzen auf die Erde gestreut, oder in einer Gießkanne aufgelöst und die Pflanzen damit bestrickt und begossen. Es sollen davon auch die oft zahlreich erscheinenden grünen Raupen des Kohlwesplings, welche die Kohlbeete heimsuchen und die Pflanzen bis auf das Stengelgerippe abnagen, sofort verschwinden.

Bitterer Geschmack bei Gurken entsteht dann, wenn die Sonnenstrahlen ungehindert

die Früchte beschämen. So lange die Gurken von den Blättern beschattet werden, behalten sie ihren guten Geschmack. Erschlaffen dagegen die Blätter bei andauernder Trockenheit, so gewähren sie den Früchten keinen Schutz vor den Sonnenstrahlen, und die Gurken erhalten dann den unangenehmen bitteren Geschmack. Erfahrungsgemäß empfiehlt es sich nicht, Gurkenbeete mit frischem Pferdemist zu düngen, da auch hierdurch bitterer Geschmack erzeugt wird.

Gurkensamen gewinnt man aus den völlig reifen Gurken sehr leicht auf folgende Weise: Man läßt die Gurken, wenn sie ganz gelb geworden sind, einige Tage liegen, schnidet sie dann der Länge nach durch und drückt mit dem Daumen die Gallerte mit dem Samen in einen bereit gehaltenen Topf. Die Samen bleiben darin 8 bis 14 Tage, auch länger, bis die den Samen anhaftende Gallertmasse verfault ist. Durch tüchtiges Spülen mit reinem Wasser und durch fortwährendes Abgießen des Schmutzwassers werden die Samen alsdann vom Schmutze gereinigt und zum Trocknen so hingelegt, daß die Späken, welche ihnen sehr nachgehen und die besten Körner aussuchen, nicht daran können. Taube Körner schwimmen beim Reinigen mit dem Wasser ab.

Endivien. Im Gemüsegarten werden nach der Ernte der Frühzwiebeln die Beete mit Endivien bestellt. Von der ersten Pflanzung binden wir von Zeit zu Zeit so viel, wie wir brauchen, losje zum Bleichen zusammen. Diese Arbeit geschieht nur an trockenen Tagen in der Mittagszeit.

Achtet auf die Reife der Zwiebeln! Eine Menge Speisewiebeln werden nur dadurch gering oder schlecht, weil die Zeit ihrer Reife übersehen worden war, sie so in der Erde blieben und bei eintretender nasser Witterung nun von neuem wieder austrieben. Man soll daher Zwiebeln, sobald das Kraut abgestorben, oder ganz stark im Welken begriffen ist, im Regenwetter nicht stehen lassen, sondern sie ausheben und an einem recht luftigen Orte ausbreiten; herrscht hingegen trockenes Wetter, so können die herausgenommenen Zwiebeln bis zu ihrem Trocknen auf dem Zwiebelbeete liegen bleiben.

Spätgeplanzte Porree. Wenn man Porree nach Erbsen oder Frühkartoffeln pflanzt, so ist bei solcher späten Pflanzung auf keine großen Stangen zu rechnen, und kann dieserhalb der Porree viel enger als im Frühjahr gepflanzt werden. Um ihm mehr auf die Beine zu helfen, sind die Beete bei feuchter Witterung tüchtig mit Jauche zu tränken. Solch spät gepflanzte Porree verbraucht man zuletzt in der Küche, nämlich Ausgang Winter und im Frühjahr.

Samen nicht nach einsammeln! Der Samen soll nie bei Regenwetter, oder wenn er noch naß ist, eingesammelt werden, denn er verfault oder verschimmelt sonst und büßt sehr viel von seiner Keimkraft ein, oder diese kann auch gänzlich verloren gehen. Die samenragenden Pflanzen, selbst wenn sie eine ganze Woche Regenwetter aushalten mußten, trocken übrigens nach Aufhören des Regens bei windiger Witterung sehr schnell ab, so daß man den Samen trocken ernten kann. Es ist immer besser, einen Teil Samen vom Regen ausdrehen zu lassen und nur den anderen Teil trocken einzubringen, als sämtliche Samen naß einzuernten.

Gegen Schnecken. Die Schnecken gehören wohl zu den schädlichsten und gefährlichsten

Feinden der Gartenkultur, denn während manche andere Tiere neben dem Schaden noch nützen, sind dagegen die Schnecken nur schädlich und können nur etwas nützen, nachdem sie getötet sind, z. B. als Futter für Hühner, Enten und Schweine usw., oder auch als Dünger. Um die jungen Saaten gegen diese Schädlinge zu schützen, zieht man rings um die Beete eine kleine Furche, die man stets mit Viehsalz angefüllt hält. Aber das Salz hinüber kriecht nämlich eine Schnecke nie, ebensowenig über Holzasche, weshalb man statt des Salzes auch letztere zum Anfüllen der Furchen verwenden kann. Die kleinen Schnecken werden auch von den Enten gern gestressen, weshalb letztere von manchen Gartenbesitzern zu diesem Zwecke frei im Garten gehalten werden. Nach unseren Erfahrungen ist es jedoch besser, wenn man die Schnecken selbst fängt und dann Enten vorwirft, da diese sonst den Garten zu sehr verwaltscheln. Es ist daher besser, man legt statt der Sennen und Enten eine Anzahl Kröten in den Garten, welche absolut nichts schaden, sondern nur nützen und den Garten bald gereinigt haben. Sonst aber muß man selbst Jagd machen, was am besten am Abend geschieht. Wenn man sie nicht gerne aufliest, kann man sie auch mit Asche bestreuen, was sie sofort tötet.

Reservebeete sind eine brauchbare Einrichtung und kommen uns besonders dann zu statten, wenn auf den Gemüsebeeten hier und da durch irgend welche Ursachen einzelne Pflanzen eingegangen sind. Die fehlenden Pflanzen werden dann von den Reservebeeten mit gutem Ballen entnommen und an den Feststellen vorzüglich wieder eingeseht, leicht angebrüht und angegossen. Dadurch, daß die Pflanzen mit gutem, unverfäultem Ballen versehen werden, wachsen sie sofort weiter und füllen die Lücke bald wieder aus. Sind die Reservebeete im Gemüsegarten zum Nachpflanzen recht angenehm, so sind sie im Ziergarten geradezu eine Notwendigkeit, denn es sieht sehr ungeschön aus, wenn auf Blumenbeeten Lücken entstehen.

Der Himbeerstecher tritt in jenen Himbeer-Anlagen am häufigsten auf, wo der Boden der Feuchtigkeit wegen mit kurzem Mist bedeckt ist. Man sollte dies also möglichst meiden, damit das Ungeziefer keinen Unterschlupf findet.

Geurafen. Ein Blick ins Grüne ist für jedermann, besonders für den Städter, wohlthuend. Nicht überall ist die Anpflanzung von Bäumen und Gesträuchen, die Anlage von Rasenplätzen, die Bedeckung von Wandflächen mit Schlingpflanzen möglich. Einen dankbaren Ersatz vermag auch in tiefbeschatteten Hofräumen der Geurafen zu gewahren, bei dessen Anlage man folgendermaßen zu verfahren hat. Auf der zu bepflanzen Stelle wird der Boden ungefähr 30 Zentimeter tief von Rasen, Wurzeln, Steinen usw. befreit und fein gepulvert; toter Boden wird durch Zufuhr von Garten- oder Walderde verbessert. Nach Einbringung der Fläche werden etwas 20 Zentimeter voneinander entfernte Rinnen nach einer Richtung gezogen. In diese Rinnen werden bewurzelte Ranken des gemeinen Feu so eingepflanzt, daß die Wurzeln möglichst senkrecht zu liegen kommen, die Blätter aber beim Zuscharren der Rinnen nicht verschüttet werden, sondern über dem Boden emporragen.

Der Mehltau oder Rosenpilz, welcher weiche, junge Pflanzentriebe befällt, wird durch große Reinlichkeit und durch öfteres Abwaschen mit Seifenwasser sehr öfter.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrorer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 62.

Nebra, Mittwoch den 4. August 1909.

22. Jahrgang.

Blutbad in Barcelona.

Die Nachrichten, die aus Spanien kommen, lauten täglich widersprechend. Die amtlichen Berichte lauten allerdings für die Regierung günstig. Demnach sind die Madrider aus Barcelona, wo der Aufstand am heftigsten tobte, zurückgezogen. Die Kavallerie hat die Aufständischen aus den Vorstädten nach dem Stadtinnern zurückgedrängt. Die Artillerie erzielte hierauf das Feuer gegen sie und tötete ihnen große Verluste zu. Die Aufständischen erwiderten sich und lieferten ihre Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleine Gruppen Aufständischer in den benachbarten Orten zu befehlen.

Das Wiedereröffnen der Barzidantkammer

wird selbstverständlich die Reduktion der Hauptstadt Kataloniens in Schrecken versetzt und zunächst zur Ruhe gebracht haben. Sicher ist es aber, daß das schismatische Vorgehen der Regierung nicht die Erbitterung besänftigen wird, die nach diesem Hintergehen in den Bergen der Bewohner Barcelonas, ja ganz Spaniens, zurückbleiben muß.

Verhandlungsweise handhabt die Regierung trotz ihrer Besinnung, die Ruhe ist im großen und ganzen wiederhergestellt. Die Partei der Aufständischen haben neue Anordnungen erlassen, die die Verbreitung oder Veröffentlichung von

Nachrichten über den Krieg

oder den Zustand betreffen. Sie sind außerordentlich streng und verbieten jedes Verbreiten bezüglicher Nachrichten unter Androhung strenger Strafen.

Gegenüber zu den amtlichen Nachrichten, denen man nicht unbedingten Glauben beizumessen darf, wird aus Paris gemeldet, daß spanische Flüchtlinge dort erklärt haben,

die Lage sei unheilbar.

Daß man auch in Deutschland Zweifel an den amtlichen spanischen Berichtsangaben hat, beweist die Tatsache, daß der Norddeutsche Lloyd beschließen hat, den Mittelmeer-Dampfer „Therapia“ wegen der in Barcelona ausgebrochenen Unruhen dort nicht anlaufen zu lassen, sondern ihn in Marseille, wo er häufig war, anzuhalten und ihn am 12. August mit von Barcelona aus, von Marseille wieder nach dem Mittelmeer zu senden.

Durch diese Maßregel ist der

deutsch-spanische Schiffverkehr

unterbrochen. Das Schlimmste aber für die spanische Regierung ist, daß sie sich durch nicht auf die Arme verlassen kann. Abgesehen davon, daß Meutereien an der Tagesordnung sind, fliehen Hunderte von Soldaten über die französische Grenze. Pariser Nachrichten besagen, daß in den wenigen Tagen bereits

über dreitausend Fahnenflüchtige

über die Grenze überstritten haben. Sie erklären, Anhänger Don James (des Sohnes des kürzlich verstorbenen Don Carlos) zu sein und nur mit ihm zurückkehren zu wollen. Wie sich die Dinge in dem unglücklichen Lande gestalten werden, hängt davon ab, ob es der Regierung gelingt, den Feldzug in Maroffo schnell zu beenden. Dazu aber ist allem Anschein nach keine Aussicht.

Die Nachrichten aus Maroffo lauten zwar einmütig etwas günstiger, lassen aber erkennen, daß die Eingeborenen zum Aufstehen entschlossen sind. Der spanische Feldzug, das die Mauren um Frieden bitten würden, wenn sie nicht fürchten, daß Spanien die Auslieferung aller Waffen fordern würde, ist feierlich bewilligt. Es behält sich dagegen, daß mehrere kleine spanische Expeditionen an der Küste von den Mauren angegriffen worden sind und von den Spaniern nur mit Mühe gehalten werden konnten. Zudem aber ist es ein öffentliches Geheimnis, daß die Sage der spanischen Streitkräfte bei Melilla gefährlich ist, wenn nicht bald die bringenden Verstärkungen eintreffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird nach seiner Rückkehr von der Nordsee, die am 3. August in Sennelager beendet wird, wie allgemein dem Seefahrer des in Sennelager ankomดริดenen 1. Nationalen Fußartillerie-Regiments Nr. 2 beifolgen.

* Wie verlautet, wird König Edward auf

dem Wachsen von Marienthal der Weg über Berlin nehmen und mit Kaiser Wilhelm zusammenreffen. Ein Londoner amtliches Stellen ist von diesem Plane indes nichts bekannt.

* Aus Anlaß des 10. Todestages des Fürsten Bismarck (am 30. Juli) ließ Kaiser Wilhelm in Friedrichsruh einen Kran niederlegen.

* Wie aus amtlicher Quelle berichtet wird, steht es jetzt fest, daß der frühere Kaiser Fürst Bismarck sich mit der Absicht trug, im Laufe des nächsten Winters, den der Fürst in Rom zu verbringen gedenkt, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Fürst Bismarck wird in diesen Erinnerungen seine persönlichen Erfahrungen aus dem Bereich seiner langen Dienstzeit niederlegen und wahrscheinlich auch über seine Stellungnahme gegenüber den Sozialisten, die mit seinem Sturz in Verbindung gebracht wird, nähere Aufschlüsse geben.

* Die englische Heeresverwaltung hat die Beteiligung von englischen Offizieren an der Gedächtnisfeier der Schlacht bei Minden, die am 1. August 1759 unter Beteiligung deutscher und englischer Truppen gegen die Franzosen stattfand, verboten. 18 englische Offiziere, die in Minden bereits Zimmer bestellt hatten, traten daraufhin von ihrer Anmeldeung zurück.

* Die vom Bundesrat herausgegebenen Praxen- und Ausführungsbestimmungen umfassen nicht weniger als 100 Paragraphen. Es sind ihnen die verschiedensten Mater und Formulare für Anmeldung, Steuerbuch, Praxenrolle, Zünderverordnungsbuch, Neudruckbuch, Merkbuch, Berechnung der Praxenverrechnung, Bierausgangsbuch, Maßbuch, beigegeben.

* Mit der Frage des Maßbieres beschäftigt sich gegenwärtig infolge des neuen Brauereigesetzes der Bundesrat. Es sollen Bestimmungen getroffen werden, wieviel Prozent Maßgehalt Maßbier haben muß, und die Berechnung „Maßbier“ zu tragen. Von manchen Vereinen wird Maßbier nicht durch Vermischung gleicher Mengen Maß, sondern durch Zusetzen von Zucker und Zuckersirup hergestellt. Während das alte Maßbier 12 Prozent Maßzucker befiel, das minderwertige, namentlich für den Straßenverkauf bestimmte Maßbier oft nur 2 bis 4 Prozent Maßzucker. Der Bundesrat beschloß, 11 Prozent Maßgehalt vorschreiben. Wie minderwertigen Bier werden dann den Namen Braubier, Zuckerbier usw. tragen müssen.

* Bei der Reichstagsverlesung des Stimmrechts im zweiten vorgeschlagenen Entwurf erhielt Huber (SoD.) 12719, Dr. Ohler (nat.-lib.) 11705 Stimmen, 312 Stimmgeltern blieben blank. Huber ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl hatten erhalten: Dr. Ohler 8857, Huber 8900, Sibem (Zent.) 7129 und Lehmann (Zent.) 2088 Stimmen. Der Wahlkreis war seit 1868 ununterbrochen im Besitz der national-liberalen Partei. Huber ist seit nahezu zwei Jahrzehnten der Kandidat der Sozialdemokratie bei allen Reichstagswahlen des vorigen Kreises gewesen.

* Die Unverletzlichkeit der Reichstagsabgeordneten ist mit der Schließung des Reichstags aufgehoben. Es werden infolgedessen eine ganze Reihe von Abgeordneten in der nächsten Zeit vor dem Richter zu erscheinen haben. So liegen gegen mehrere Abgeordnete Klagen wegen Verleumdung vor, die demnach dem Richter zuzuschicken werden.

* Ein amtliches Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika zufolge sind nach als auserkännte erklärte Meldungen im Bergwerksgebiet der „South African Territories“ reichliche Diamanten gefunden worden. Die Finder sind sich schon selbst. Der Vertreter der Gesellschaft hat den Vorkitzung in Namibia auf halbjährliche Steine vorgelegt. Damit erhalten die früheren, von London ausgegangenen Meldungen von Diamantenfunden in dem oben erwähnten Gebiet eine über Erwarten ausgiebige Bestätigung. Die obigen amtlichen Meldungen lauten unabweisbar, daß es sich um reiche Funde handelt, und daß durch die Aufdeckung zahlreicher Felder die Interessen nicht allein der South African Territories, sondern auch die der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für die Südwildafrika, die bekanntlich zwei Drittel der Anteile der South African-Gesellschaft besitzt, gewahrt erscheinen.

* Auf der Staatsbahn Swatow-Münchhut (Deutsch-Südwestafrika) ist eine erhebliche Verkehrssteigerung einsetzt



ausdrücklich dagegen Einpruch, daß auf der Insel im Namen des Königs von Griechenland Nachgedruckt wird und daß griechische Briefmarken in Umlauf gesetzt werden. Die Schwärzliche haben daher erneut Verhandlungen begonnen. Wahrscheinlich ist man in Griechenland nicht sehr einträglich und immer noch um die Erfüllung des Friedens bemüht. Der Minister des Äußeren erklärte am 2. nach, daß Griechenland sich an die mit den Mächten getroffenen Vereinbarungen halten und werden werde, auch die freireichliche Bevölkerung von kirchenländischen Schriften abzulassen.

Ein verbündeter diplomatischer Kreise will man Beweise dafür haben, daß von Gegnern der jetzigen Dynastie der Versuch gemacht worden ist, den Herzog von Connaught, Bruder des Königs Edward, zu bestimmen, einer Partei die Unterstützung für den britischen Thron anzubieten. Man glaubte den Herzog schon bewegen gedenkt zu haben, weil er erst kürzlich vorüber aus besonderen Gründen, die in Umrissen nicht angedeutet werden, von seinem Hofen als Oberbefehlshaber der Mittelmeer-Strikräfte zurückgetreten war. Die Antwort des Herzogs ist in diesen Kreisen jedoch nicht bekannt geworden.

Amerika.
* Der Präsident der Ver. Staaten, Taft, ist aus dem Kampf um die Tarifvorlage als Sieger hervorgegangen. Der Senat hat beschlossen, die Zollischen gemilderten Zollvorschriften anzunehmen, und ebenso haben die Kommissionen des Repräsentantenhauses sich dem Willen des Präsidenten gebeugt. Taft wird nunmehr beiden Häusern des Kongresses die Tarifvorlage in einheitlicher Fassung zur unbedingten Annahme zugehen lassen.

Ein Scheinabkommen.

Über das zwischen Frankreich und Spanien 1904 getroffene Abkommen über Maroffo weiß die Wiener „Presse“ folgende Angaben zu machen: 1) Frankreich und Spanien sichern einander den Besitz ihrer berechneten Besitzungen in Nordafrika innerhalb ihrer gegenwärtigen Grenzen. 2) Frankreich und Spanien einigen sich über ihre wirtschaftliche Interessensphäre in Maroffo und Fez. 3) Frankreich verpflichtet sich, wenn die militärische Staat Spaniens bei der Behauptung seiner Besitzungen zwischen der Grenze und der Bannmeile Gutas und Fez Maroffo nicht hinreichend sollte, bewaffnete Hilfe zu leisten. 4) Spanien verpflichtet sich, seine Besitzungen in Maroffo weder ganz noch teilweise ohne ausdrückliche Zustimmung Frankreichs an irgendeine andre Macht oder an die eingeborene Bevölkerung und deren Verbündeten abzutreten, zu verkaufen oder zu verpachten. — Dieses Scheinabkommen wurde angeblich erst von Spanien stillig erklärt, nachdem es England mitgeteilt worden war und das Londoner Kabinett dagegen keinen Einpruch erhoben hat.

dieses Abkommen tatsächlich geschlossen ist, so würde jetzt für die französische die Notwendigkeit entstehen, dem Bundesgenossen Beistand zu leisten, kann ohne Gefährdung der Sicherheit in wohl schwerlich den maroffanischen unterwerfen. Aber in Frankreich herrscht ziemlich neutral. In einer öffentlichen hat die Regierung mit allem Nachdruck die Verantwortlichkeit an den Fez in Melilla abgelehnt. Diese Note Antwort auf die Unterstellung spanischer der Regierung in Maroffo habe sich von in das maroffanische Abkommen haben

brühen hält man davon fest, daß nachdem es einmal den Krieg gehe, unbedingt in Interesse Garobos seien müsse. „Spanien muß der Misset werden“, schreibt das „Reinermasical“, „es muß es für sich und Spa. Hierüber erklärt, „es ist eine risikoreiche maroffanischen Mächtigkeiten vorüber weggesetzt zu werden.“ — „Blickt in den jetzigen Schmierigkeiten den Beginn der verdammtschaffen und der europäischen Kolonialbehörden. In Maroffo das Maß, „an Afrika und ist die Vertriebsabkommen nicht, um sich wundern, daß sie sich ihrer auch für Frankreich nicht nur der Demütigungen und Niederlagen. — „Republique Française“ fürcht, allein durch die spanischen Maroffanischen Interessen in Maroffo sei, sondern auch auf die

Einbruch im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Ein berechneter Einbruchsbischof ist in der Nacht vom 31. v. zum 1. d. im Kaiser-Friedrich-Museum verübt worden. Zwei Personen, die sich im Museum hatten einschließen lassen, haben mehrere Schaufeln erbrochen und aus diesen Gold- und Silberbarren sowie goldene und silberne Altertümer im Wert von ungefähr 10 000 M. gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Auf dem Fundort nachts gegen 1 Uhr von den Wächtern auf dem Platz vor dem Museum gestellt worden. Er alarmierte jedoch gänzlich auf alle Fragen und erwiderte sich. Als einziges Beweismittel ist eine Wafelkiste vorhanden, in der sich die Teile aus der Höhe des ersten Stockwerks herabgefallen hatten.

Von Nah und fern.

Belgien II in Frankfurt a. M. Nach planem und wegen der schwierigen Winterverhältnisse um so bedeutamerer Flug ist das Reichstagsmitglied „Juppelin II“ am 31. v. in Frankfurt a. M. angekommen und auf dem im voraus bestimmten Landungsplatz der „Internationalen Luftschiffahrt-Gesellschaft“ vor Anker gekommen. Es hatte vom Ausflieger in Maroffo bis zur Landung in Frankfurt a. M. zur Jurisprudenz der etwa 200 Kilometer langen Strecke genau zwölf Stunden gebraucht. Eine besondere Überraschung der Welt war die, daß Graf Juppelin aus dem Maroffo, wo sich der Krieg schon verdingt und mit Gewalt die Fortschritt beherrschte, bei Belvoir so sehr die Berge feierte und auf diese Weise in den höheren Regionen geländereichtungen anrückte. Dabei haben sich die „dieser plötzliche hoch über dem Heideberger Schloss, und der Einbruch der letzten Landungsart, der oft, selten, unbedeutend Stadt war zu unmittelbar, daß eine demoge Stimmung alle ergab;“ auch dem Grafen Juppelin kamen Tränen der Abregung und Freude.“

Internationale Vellonfabrik.

Donnerstag, 5. August, finden in den Morgenstunden internationalen wissenschaftliche Vellonfabrik statt. Es freigen Drachen, bemalte oder bemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden benannten Ballons erhält, wie in Erinnerung gebracht werden mag, eine Belohnung, wenn er den Ballon beigegebenen Anweisung gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig freigeht und die angegebene Adresse sofort telegraphisch